

Peter Stöferle

Zwangsarbeit hatte eine Adresse

**Wie aus Karteikarten
ein Verzeichnis der Lager entsteht**

**Eine Untersuchung
am Beispiel der Stadt Neu-Ulm**

Ergänzter und überarbeiteter Auszug
aus einer Abschlussarbeit
im Studiengang Journalisten-Weiterbildung
an der Freien Universität Berlin (1997)

Inhalt

0. Einleitung: Die Idee für ein „Adressbuch“	3
1. Die Neu-Ulmer Meldekartei der Ausländer	4
1.1. Die Meldekartei: Aus Daten entsteht ein „Adressbuch“	4
1.2. Auflagen zum Datenschutz	6
2. Empirischer Teil: Erfassung der Meldekartei	7
2.1. Operationalisierung und mathematische Voraussetzungen	7
2.2. Die Umsetzung: Standardisierte Datenerfassung	8
2.2.1. Zeitliche Voraussetzungen	8
2.2.2. Technische Voraussetzungen	8
2.2.3. Inhaltliche Voraussetzungen (1): Auflage der Stadt Neu-Ulm	9
2.2.4. Inhaltliche Voraussetzungen (2): Welche Daten werden benötigt?	10
2.2.5. Inhaltliche Voraussetzungen (3): Welche Karten werden benötigt?	10
2.2.6. Rationalisierung	11
2.2.7. Die Datenerhebung	12
2.3. Mögliche und tatsächliche Fehlerquellen	12
2.3.1. Ein Teil der Karten fehlt	12
2.3.2. Ein Teil der Karten ist möglicherweise falsch behandelt worden	13
2.3.3. Ein Teil der Karten enthält falsche oder unvollständige Einträge	13
2.3.4. Ein Teil der Daten enthält möglicherweise Tippfehler	14
2.3.5. Methodischer Hinweis: Karten mit mehreren An- und Ummeldedaten	15
2.3.6. Zusammenfassende Fehlerabschätzung	16
3. Ergebnisse (1): Zahlen über Menschen	17
3.1. „Zugang“, „Abgang“ und „Bestand“ der Zwangsarbeiter	17
3.2. „Abgänge“: Hinrichtung, Tod, Flucht, Konzentrationslager	18
3.3. Nationalität und Geschlecht der Zwangsarbeiter	20
3.4. Alter der Zwangsarbeiter	21
3.5. „Beruf“ oder Status der Zwangsarbeiter	22
4. Ergebnisse (2): Zwangsarbeit hatte eine Adresse	24
Tabelle: Verzeichnis der Lager in der Stadt Neu-Ulm	25
Tabelle: Firmen und Anzahl der gemeldeten Zwangsarbeiter in Neu-Ulm	30
5. Ergebnisse (3): Der Blick ins Detail	31
5.1. Kinder in den Lagern	31
5.2. Zum Beispiel das Lager Zwick: Zugänge, Abgänge, Bilanz	32
6. Ergebnisse (4): Hinweise über die Stadt hinaus	36
7. Dimension in der Stadt Neu-Ulm	39
8. Bilanz: Möglichkeiten und Grenzen der Empirie	40
Quellen und Literatur (in Auszügen)	41

Lageplan

Anhang

0. Einleitung: Die Idee für ein „Adressbuch“

Die folgende Darstellung ist ein überarbeiteter Auszug aus der Abschlussarbeit mit dem Titel „Zwangsarbeit hatte eine Adresse“, vorgelegt 1997 am Studiengang Journalisten-Weiterbildung (später: Journalisten-Kolleg) an der FU Berlin bei Dr. Johannes Ludwig und Prof. Wolfgang Wippermann. Aufgabe dieser Kurzfassung ist es nicht, Zwangsarbeit in Neu-Ulm in allen Facetten darzustellen, sondern ein Verfahren der Recherche zu erläutern.

Ziel der Studie war 1997, Zwangsarbeit (in mehreren Beiträgen in der „Neu-Ulmer Zeitung“ und in der „Augsburger Allgemeinen“) als regionale Größe darzustellen und darüber eine kombinierte historische und kommunikationswissenschaftliche Arbeit zu schreiben.

Für die Stadt Neu-Ulm sind keinerlei Akten über den „fremdvölkischen Arbeitseinsatz“ mehr vorhanden. Die einzigen Unterlagen sind eine 1946 für UN-Suchdienste erstellte Namensliste und die ehemalige „Meldekartei der Ausländer“.

Die Meldekarten sind für diese Arbeit per Computer erfasst und die Daten hinterher „aufbereitet“ worden – mit der Absicht, aus der Rohdatensammlung ein „Adressbuch der Zwangsarbeit“ und einen „Stadtplan der Zwangsarbeit“ für Neu-Ulm zu generieren sowie – als Nebeneffekt – zu zeigen, dass sich historische Sachverhalte auch durch mathematisch-empirische Methoden erschließen lassen. Das technische Verfahren ist von den Korrektoren der Arbeit 1997 noch als „innovativ“ und „einzigartig“ bezeichnet worden. Inzwischen ist es das nicht mehr: Ähnliche Erhebungen sind mittlerweile für mehrere deutsche Städte angestellt worden.

Auf den folgenden Seiten wird gezeigt, wie die Erschließung der Kartei vorbereitet, die Genauigkeit des Verfahrens abgeschätzt und das Verfahren operationalisiert wurde. Anschließend werden die Ergebnisse aus der mathematischen Auswertung vorgestellt.

In ihrer endgültigen Form enthielt die Arbeit für die FU Berlin zahlreiche Angaben über die empirischen Befunde hinaus, beispielsweise aus Zeitzeugenberichten und aus Monatsberichten des ehemaligen NSDAP-Kreisleiters Arthur Roedel an Gauleiter Karl Wahl in Augsburg. Zudem wurden in jener Fassung Angaben zu rund 30 Zwangsarbeiter-Lagern im Landkreis Neu-Ulm geliefert, die aus Akten des ehemaligen Landratsamtes Illertissen und des Regierungspräsidiums Augsburg gewonnen wurden. All diese Angaben sind in der hier vorliegenden Darstellung zur Methodik nicht enthalten, weil sie auf andere Weise gewonnen wurden und nicht aus dem hier zu schildernden Auswertungsverfahren stammen.

Einschließlich dieser Quellen und ergänzt um weiteres Aktenmaterial, das Anfang 2002 im Staatsarchiv Augsburg zugänglich wurde, erscheint die komplette Arbeit – in Teilen völlig neu verfasst – herausgegeben vom Landratsamt Neu-Ulm im Winter 2002 unter dem Titel „Zwangsarbeit hatte eine Adresse – Ausländer in Stadt und Kreis Neu-Ulm im ‚Dritten Reich‘.“ (ISBN 3-9807689-0-2). Darin ist allerdings aus Platzgründen das nachfolgend vollständig wiedergegebene Kapitel zur Auswertung der Meldekartei stark gekürzt.

1. Die Neu-Ulmer Meldekartei der Ausländer

In diesem und in den folgenden Kapiteln soll schrittweise ein möglichst präzises Bild von der Dimension der Zwangsarbeit in der Stadt Neu-Ulm gezeichnet werden. Grundlage dafür ist die Meldekartei der Ausländer. Wie die Angaben in dieser Kartei genutzt und welche Schlüsse daraus gezogen werden können, soll zunächst erläutert werden.

1.1. Die Meldekartei: Aus Daten entsteht ein „Adressbuch“

An Akten ist für die Stadt Neu-Ulm fast gar nichts mehr vorhanden. Konrad Geiger fasst die Einschätzung der Archivbestände für die Stadt Neu-Ulm nach 1945 zusammen: „Zweifellos haben auch die zahlreichen resignativen Äußerungen zur Quellsituation bis in die jüngste Zeit hinein Bemühungen um stadtgeschichtliche Spurensuche, insbesondere für den Zeitraum der Jahre nach 1933, verhindert. Dank sachgemäßen Umgangs mit den archivalischen Restbeständen der Stadt stehen aber mittlerweile, seit 1982, die noch vorhandenen Quellenmaterialien zur Erschließung bereit.“¹⁾

Allerdings: Diese Restbestände sind gering; der Großteil ist zerstört worden durch Luftangriffe während des Krieges. Das, was erhalten blieb, wurde offenbar nach Kriegsende durch gezielte Aktionen weitgehend beseitigt. Geiger verweist auf zwei in den Neu-Ulmer Spruchkammer-Akten erwähnte Brände in den Kellerräumen des Rathauses im Mai 1945, also nach der Besetzung durch die Amerikaner, denen „neben 'altem Gerümpel' auch Verwaltungsunterlagen und Polizeiakten aus der nationalsozialistischen Zeit zum Opfer fielen. Der Umfang des Verlustes an Akten und deren möglicher Aussagewert ist nicht abzuschätzen.“ Geklärt wurden die Brände nie.

Ebenfalls ungeklärt blieb eine Anfrage des damaligen Staatsarchivs Neuburg/Donau von 1961, ob es zutrefte, dass „angeblich 1949 [...] ohne Genehmigung [...] auf zwei Lastkraftwagen die damals noch vorhandenen beträchtlichen Teile der für die Geschichte der Stadt Neu-Ulm unersetzlichen Altregistratur zum Einstampfen“ gebracht worden seien.²⁾

Die wenigen im Neu-Ulmer Stadtarchiv verbliebenen Bestände, die Auskunft über Zwangsarbeit(er) geben, stammen ausschließlich aus der Nachkriegszeit. Sie sind von Geiger für den Beitrag „Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945“ genutzt worden und ebenso für diese Arbeit.³⁾

In diesen Akten enthalten sind die für die US-Militärregierung und UN-Suchdienste erstellten Listen, in denen nach Herkunftsländern geordnet mehr als 2500 „Militär- und Zivilpersonen der Vereinten Nationen“ namentlich genannt sind, die sich während des Kriegs in Neu-Ulm aufgehalten haben. Daneben ist im Neu-Ulmer Stadtarchiv auch die eigentliche Meldekartei der Ausländer erhalten geblieben. Sie umfasst die polizeilichen Wohnsitzanmeldungen für den gesamten Zeitraum der NS-Herrschaft. Diese – ebenfalls

¹⁾ Diese und folgende Angaben aus: Geiger: Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945, S. 271f; in: Stadt Neu-Ulm (Hrsg.): Stadt Neu-Ulm 1869-1994.

²⁾ Darstellung einschließlich Zitaten nach Geiger, a.a.O., S. 272.

³⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Nr. 10268: „Ausländer, Angehörige der Vereinten Nationen, Namenslisten, Allgemeines (1944), 1946-1951“; Nr. 10582: „Ausländer in Neu-Ulm 1945-1947“; Nr. 10707: „Nach dem Kriegsende: Erste Kontakte mit den Behörden, Schriftwechsel 1945“.

mehr als 2500 – Karteikarten mit Personalien und Meldedaten (Anschrift usw.) sind erstmals für diese Arbeit systematisch ausgewertet worden.

Die Listen der „Militär- und Zivilpersonen der Vereinten Nationen, die nach dem 2. September 1939 in die US-Zone kamen oder dort wohnten“, basieren auf der Meldekartei. Sie enthalten jedoch nur Namen und Personalien, aber nicht die Meldeadressen der Zwangsarbeiter. Der Neu-Ulmer Bürgermeister teilte am 5. Juni 1946 dem Landrat (am damaligen Ausweichsitz) in Weißenhorn mit: „Die polizeil. Meldekarten für Zivilpersonen der Vereinten Nationen, die hier wohnhaft waren, sind zu 95% vorhanden. Der 5% Verlust der Kartei begründet sich auf den oft mehrmals an einem Tage stattgefundenen Transport dieser K. vom Einwohnermeldeamt in Luftschutzkeller während des Krieges“.⁴⁾

Die ursprüngliche Kartei ist also nahezu vollständig erhalten – und sie ist damit ein reicher Fundus an Detailangaben auch zur Zwangsarbeit in Neu-Ulm. Die damaligen Ausländermeldekarten enthalten über Namen, Geburtsdaten und Staatsangehörigkeit hinaus Daten, die für eine örtliche, zeitliche und größenmäßige Beschreibung von Zwangsarbeit äußerst hilfreich sind:

- Zuzugsdatum mit Angabe des vorigen Wohnsitzes
- Meldeadresse(n) in Neu-Ulm, jeweils mit Datum
- Wegzugsdatum mit Angabe des nächsten Wohnsitzes
- Berufsangabe, eingetragen als „Stand oder Gewerbe“

Schon beliebig herausgegriffene einzelne Karten liefern in fast jedem Fall Hinweise auf Zwangsarbeit, vor allem über die eingetragene Meldeadresse. Es sind größtenteils immer wieder die gleichen Anschriften, die dort auftauchen, und nicht wenige von ihnen tragen Zusätze wie „Lager [Firmenname]“, „Barackenlager [Firmenname]“ oder „Gemeinschaftslager“. Die Berufsangabe lautet, von wenigen Ausnahmen abgesehen: „Hilfsarbeiter“ oder „Hilfsarbeiterin“.

Eine einzelne Karte allein lässt nur für den betreffenden Menschen den Rückschluss zu, in welchem Lager er gelebt hat und bei welcher Firma er arbeiten musste. Eine Quantifizierung von Zwangsarbeit bei bestimmten Firmen oder die Beschreibung bestimmter Lager ist damit noch nicht möglich. Doch Erkenntnisse hierfür können durch das mathematische Verfahren der Kumulation gewonnen werden: indem die 2500 gleichartigen Angaben zusammengefasst und gegeneinander „abgeglichen“ werden.

Dies war das Ziel der Auswertung dieser Kartei. Wenn zum Beispiel alle Anmeldungen unter einer bestimmten Adresse gezählt werden, dann erlaubt dies Rückschlüsse darüber, wie groß ein Lager an dieser Stelle gewesen sein muss. Wenn die Meldeadressen von allen Karteikarten gesammelt und sortiert werden, ergibt sich daraus ein Verzeichnis der Lager und Wohnungen.

Geschieht eine solche Sortierung in mehreren „Stufen“ nach verschiedenen Kriterien, so können aus der Kombination weitere Angaben gewonnen werden: Bei einer Sortierung nach Adressen (1. Kriterium) und unter den einzelnen Adressen jeweils nach Zuzugsdatum (2. Kriterium) können nicht nur Ort (Adresse) und Größe (Anzahl der Personen) der Lager, sondern auch die Zeit ihrer Existenz (Zuzugsdaten) ermittelt werden. Am Ende könnte ein „Adressbuch der Zwangsarbeit“ für Neu-Ulm stehen.

⁴⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm, Nr. 10268.

1.2. Auflagen zum Datenschutz

Die damalige Leiterin des Neu-Ulmer Stadtarchivs, Barbara Treu, hat sich auf meine Bitte hin bereiterklärt, mir nicht nur die bereits von Konrad Geiger genutzten Akten zu überlassen, sondern mir auch die Meldekartei zugänglich zu machen.⁵⁾ Allerdings erhob sie aus datenschutzrechtlichen Gründen zunächst Bedenken gegen die von mir gewünschte Auswertung der Kartei per Computer. Einer „manuellen“ Auswertung hätte sie gleich zugestimmt.

Damit hätte zwar die Größe einzelner Lager ebenfalls quantifiziert werden können – beispielsweise mit Strichlisten zu bestimmten Meldeadressen und Lagerbezeichnungen. Die beabsichtigten Querabgleiche wären auf diese Weise aber nicht möglich gewesen. Der Ausweg, die benötigten Meldedaten auf eigene, leere Karteikarten zu schreiben und diese zuhause in den Computer zu übertragen, schied wegen des Zeitaufwandes aus. Frau Treu sagte auf meine Bitte hin zu, sie werde prüfen, ob ich die Erlaubnis zur Erfassung der Daten mit einem Laptop bekomme.

Sie hat mir nach einer Rückversicherung beim Staatsarchiv Augsburg und dem Landesbeauftragten für den Datenschutz diese Genehmigung mit wenigen, für diese Aufgabe aber unwesentlichen Einschränkungen erteilt.

Die Stadt Neu-Ulm knüpfte die Übertragung von Daten auf Computer an die für jede Archivnutzung üblichen Auflagen zur Wahrung von Persönlichkeitsrechten Betroffener oder Dritter und ergänzend an den von mir schriftlich zu akzeptierenden Vorbehalt, dass ich lediglich „Adressen, Staatsangehörigkeit und Geburtsjahr, also nicht die dazugehörenden Vor- und Familiennamen aus den Unterlagen des Stadtarchivs entnehmen“ dürfe.⁶⁾

Für die von mir beabsichtigte Auswertung – die Erstellung einer Liste der Lager und einer chronologischen Ordnung des „Zugangs“ an Zwangsarbeitern – sind Vor- und Zuname nicht erforderlich. Ich hatte nie beabsichtigt, eine *Namensliste* der ehemaligen Zwangsarbeiter zu erstellen. Eine solche existiert überdies bereits in Form der Meldeliste der Stadt Neu-Ulm an die alliierten Suchdienste (siehe Seite 4 unten, 5 oben).

Damit war die Auswertung der Meldekartei in der erhofften Weise also möglich. Im folgenden Kapitel werden die technischen Schritte zur Umsetzung dieses Vorhabens beschrieben.

⁵⁾ in einem Gespräch am 5. Juni 1996 im Neu-Ulmer Rathaus.

⁶⁾ Stadt Neu-Ulm, Frau Treu, in einem Schreiben vom 27. Juni 1996.

2. Empirischer Teil: Erfassung der Meldekartei

Die Erfassung der Daten in der Neu-Ulmer Ausländermeldekartei hatte sich an mehreren Vorgaben zu orientieren: Die für die geplante Auswertung benötigten Daten mussten in geeigneter Weise „standardisiert“ erfasst werden, um sie später per Computer auswerten zu können; die Erfassung musste aus Zeitgründen rationalisiert werden und sich an den Auflagen zum Personen- und Datenschutz orientieren. In diesem Kapitel soll das systematische Vorgehen – von der „Operationalisierung“ über die „technischen“ Voraussetzungen bis zur Datenerhebung selbst – geschildert werden.

2.1. Operationalisierung und mathematische Voraussetzungen

Voraussetzung für die Arbeit im Neu-Ulmer Stadtarchiv war eine detaillierte Vorstellung von der Art der vorhandenen Daten und ihrer späteren Nutzung bzw. Auswertung: „Für die Lösung eines Problems mit statistischen Methoden muss ein Versuchsplan aufgestellt werden, der die Art der Erfassung der Daten, den Umfang der Stichprobe und den Weg zur Lösung des Problems enthält“, heißt es in einem Standardwerk der Mathematik.⁷⁾ „Diese Planung (...) muss insbesondere sicherstellen, dass keine für die Schlußfolgerungen wichtigen Messungen fehlen oder unvollständig sind.“

Ein solcher Versuchsplan kann von zwei Gegebenheiten ausgehen, die eine Auswertung der Meldekartei deutlich vereinfachen:

- *Die Meldekartei wird komplett erfasst.* Deshalb stellt sich die Problematik der Gewinnung zufälliger und repräsentativer Stichproben nicht; damit kann zugleich auf Fehler-, Ausgleichs- und Näherungsrechnungen verzichtet werden.
- *Die erhobenen Daten sind absolute Daten.* Sie sind von ihrer Natur aus bereits als „meßbare“ oder feststehende Größen definiert, die in dieser Form (in elektronischen Sortierverfahren) bearbeitet werden können, z.B.: Staatsangehörigkeit, Kalenderdatum, Meldeadressen. Deshalb ist keine weitergehende operationelle Definition erforderlich; eine Umsetzung abstrakter Begriffe in meßbare Variablen (Skalierung) beispielsweise zur späteren Gewinnung von Durchschnittswerten kann also entfallen.⁸⁾

Umso größere Bedeutung kommt der Systematik der Datenerhebung zu. Ein Erhebungsverfahren, das die Grundgesamtheit⁹⁾ der Neu-Ulmer Zwangsarbeiter komplett¹⁰⁾ und nicht nur eine Stichprobe daraus erfasst, soll am Ende schließlich keine Hochrechnung über die Dimension der Zwangsarbeit in der Stadt liefern, sondern möglichst absolute Zahlen.

⁷⁾ Gellert: Mathematik, S. 647. – Dort finden sich auch weitergehende Darstellungen zur Methodik der Gewinnung und Aufbereitung von statistisch gewonnenem Datenmaterial.

⁸⁾ zur Problematik der Operationalisierung siehe insbesondere: Grobe: Grundfragen der Verwendung empirischer Daten in Massenmedien, S. 94ff.

⁹⁾ zu den hier verwendeten Begriffen aus der Statistik siehe z.B. Grobe, a.a.O., S. 183ff.

¹⁰⁾ genauer: die vorhandenen Karteikarten; zum geschätzten „Schwund“ an Karteikarten und zur daraus resultierenden statistischen Problematik siehe Seite 5.

Vor Beginn der eigentlichen Erfassung muss deshalb die Systematik feststehen, und zwar nach zwei Kriterien:

- *Welche Daten sollen erfasst werden?* Welche der Angaben aus den Karteikarten erforderlich sind, muss sich an den gewünschten oder erhofften späteren Ergebnissen orientieren. (Siehe dazu Kapitel 3.) Dies legt die *inhaltliche* Seite der Systematik fest, zusammen mit den Auflagen der Stadt Neu-Ulm zum Daten- und Persönlichkeitsschutz. (Siehe dazu Seite 6.)
- *Wie sollen die Daten erfasst werden?* Dieser *formale* Aspekt der Systematik ist vor allem von den technischen Voraussetzungen abhängig; unter anderem muss sichergestellt sein, dass die Datensätze ohne weitere manuelle Nachbearbeitung per Computer sortiert werden können. Zugleich muss die Erfassung so vereinfacht werden, dass sie mit vertretbarem Zeitaufwand möglich ist.

Wie diese Faktoren in die Planung und Umsetzung der Datenerfassung einfließen, wird im nächsten Kapitel nachgezeichnet.

2.2. Die Umsetzung: Standardisierte Datenerfassung

2.2.1. Zeitliche Voraussetzungen

Bei einem Zeitaufwand von einer Minute für jede der 2500 Karteikarten waren für die reine Datenerfassung etwa 40 Arbeitsstunden zu veranschlagen. Durch geeignete Kurzformen bei der Erfassung (siehe Seite 11 und 12) konnten die benötigten Daten aus bis zu 100 Karten pro Stunde in den Computer eingetippt werden.

Um die Aufgabe rechtzeitig für die Veröffentlichung einer Sonderseite in der Neu-Ulmer Zeitung vom 10. Oktober 1996 anlässlich des Besuchs einer Gruppe ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter in Ulm/Neu-Ulm erledigen zu können, hatte ich bereits im August 1996 die ersten 250 Karteikarten – also zehn Prozent – in den Computer eingetippt. Dies sollte eine zuverlässige Abschätzung ermöglichen, wie hoch der Zeitaufwand werden würde und mit welchen unvorhergesehenen Schwierigkeiten zu rechnen sei.¹¹⁾ So wurde es zudem möglich, die spätere (Voll-) Erfassung der Karteikarten noch zu „verfeinern“, etwa durch die Wahl geeigneter Abkürzungen und Standardzeichen.

2.2.2. Technische Voraussetzungen

Der Datenbestand musste so erfasst werden, dass er mit den Programmen bearbeitet werden konnte, mit denen ich vertraut war. Die Arbeit mit einer neueren, mir aber nicht geläufigen Software hätte das Risiko beinhaltet, angesichts der kurzen Bearbeitungszeit an der Handhabung der Programme zu scheitern. Ich entschied mich deshalb, die Karteikarten

¹¹⁾ Der Befund aus dieser „Stichprobe“ wurde für den Beitrag „Lager gab es dutzendweise – Zwangsarbeit in der Stadt und im Landkreis Neu-Ulm 1939-1945“ in dem Buch: DZOK: „Schönes, schreckliches Ulm“ herangezogen, das im Oktober 1996 anlässlich des Besuchs einer Gruppe ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter in Ulm/Neu-Ulm veröffentlicht wurde. Weil die Stichprobe eine verlässliche Hochrechnung auf die Größe der Lager nicht zuließ, wurde in dem Buch auf eine Quantifizierung verzichtet und jeweils nur die Adresse bzw. Firma, aber nicht die Größe eines Lagers genannt.

in das (äußerst simple, für diesen Zweck aber ausreichende) Datenbankprogramm meines Textprogramms WordPerfect 5.1 zu übertragen. (Die folgende Darstellung gilt sinngemäß für jedes andere Datenbankprogramm.)

Jede Karteikarte kann als einzelner „Datensatz“ eingegeben werden; jeder dieser Datensätze besteht aus mehreren sogenannten „Feldern“ für verschiedene Angaben wie Geschlecht, Geburtsjahr, Herkunftsland, Meldeadresse und datum usw. Die Sortierlogik des Programms erlaubt es, die Datensätze – also die Karteikarten – nach jedem beliebigen Feld zu ordnen, also z.B. nach dem Herkunftsland, nach Geburtsjahren oder – im Fall der gewünschten Liste der Adressen und Firmen – nach der Meldeadresse.

Das Programm ermöglicht auch die Sortierung nach mehreren, einander untergeordneten Kriterien. Karteikarten können in einem Sortiergang nach Meldeadressen und „darunter“ jeweils nach Datum geordnet werden. Resultat ist eine Liste, die alle Adressen von Einzelunterkünften und Lagern ausweist und hinter den Adressangaben die „Zugänge“ einzeln nach Datum aufführt. Diese abgestufte Sortierung zeigt, wann eine Anschrift (also: ein Lager) erstmals auftaucht und wann und wie oft in der darauffolgenden Zeit. So können Angaben gewonnen werden über die Größe des Lagers und den Zeitraum der Belegung; auch wird ersichtlich, ob Zwangsarbeiter einzeln oder in Gruppen zugewiesen wurden.

Die Datumsangaben wurden in der Form JJMMTT eingegeben (JJ=Jahr, MM=Monat, TT=Tag). Dies sollte die elektronische Sortierung nach Jahr, Monat und Tag erleichtern. Beim üblichen Format TT.MM.JJ hätte eine automatische Sortierung zu unsinnigen Ergebnissen geführt, weil die Daten dann nach Tag/Monat/Jahr geordnet worden wären. (Neuere Programme erlauben die automatische Sortierung ohne Umformatierung.)

2.2.3. Inhaltliche Voraussetzungen (1): Auflage der Stadt Neu-Ulm

Die Stadt Neu-Ulm hatte die Nutzung der Ausländermeldekartei mit der Auflage verbunden, dass ich keine Vor- und Familiennamen daraus auf Computer übertragen dürfe (vgl. Seite 6). Um aber etwaige spätere Gegenprüfungen bei Zweifelsfällen, offensichtlichen Fehlern bei der Datenerfassung oder sonstige Rekonstruktionen zu erleichtern, habe ich in der Urliste¹²⁾ (in diesem Fall: Urdatei) jeweils den Anfangsbuchstaben des Nachnamens von den Meldekarten mit übernommen. Sollte eine Überprüfung von Einzelangaben aus einer von mir erstellten Auswertung der Meldekartei erforderlich werden, so ist der Rückgriff zunächst auf meine Urdatei und von dort auf die zugrundeliegende Meldekarte möglich, z.B. mit einer Suchvorgabe wie: „Buchstabe N, dritter Russe mit Geburtsjahr 1921“.

Angaben zur Identität können ohne Zugriff auf die Meldekartei im Stadtarchiv weder direkt noch indirekt aus meiner Urdatei oder aus einer bearbeiteten Datei entnommen werden. Eineindeutige¹³⁾ Rückschlüsse von Personendaten (z.B. aus Berichten ehemaliger Zwangsarbeiter) auf erfasste Meldedaten oder umgekehrt von den Datensätzen auf Personen sind in meinen Dateien nicht möglich.

¹²⁾ zum Begriff in der Statistik siehe: Gellert: Mathematik, S. 647.

¹³⁾ zur Eineindeutigkeit mathematischer Relationen siehe Gellert: Mathematik, S. 349; der Begriff besagt, dass Zuordnungen von Größen in beiden Richtungen eindeutig möglich sind, hier von Personalien auf Meldeadresse und umgekehrt von Meldeadresse auf Personalien.

2.2.4. Inhaltliche Voraussetzungen (2): Welche Daten werden benötigt?

Für die Auswertung der Meldedaten nach den festgelegten Kriterien werden Angaben zu Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit und Meldeadressen (mit Datum, Zugang und Abgang) benötigt; eine hilfreiche Ergänzung könnte überdies die Berufsangabe sein. Zudem sollte bei der Datenerfassung die Möglichkeit bestehen, Anmerkungen mit aufzunehmen, etwa besondere Eintragungen auf der Meldekarte oder einen auf der Kartei eingetragenen Firmennamen, der sich nicht aus der Meldeadresse ergibt.

Die Datensätze (für jede Person ein Datensatz) sollten für die spätere Sortierung nach Kriterien die Angaben aufgeteilt in folgende einzelne Felder enthalten:

Feld	Inhalt
1	Anfangsbuchstabe des Zunamens (Vorbehalt siehe 2.2.3. und Seite 6)
2	Geschlecht
3	Geburtsjahr
4	Staatsangehörigkeit
5	Datum / Zugang von (vorige Meldeanschrift oder Wohnsitz)
6	Datum / Abgang nach (nächste Meldeanschrift)
7	Datum / Meldeadresse in Neu-Ulm
8	Eintragung in Rubrik „Stand oder Gewerbe“ (Berufsangabe)
9	(Raum für ergänzende Karteieintragungen oder Anmerkungen)

2.2.5. Inhaltliche Voraussetzungen (3): Welche Karten werden benötigt?

Von Anfang an wurden Meldekarten, die eindeutig nicht die Daten ehemaliger Zwangsarbeiter enthielten, nicht erfasst. Dazu zählen:

- Angestellte, zum Beispiel bei KHD (Klöckner-Humboldt-Deutz / Magirus, Ulm);
- alle Abgänge vor dem 1. September 1939 (Kriegsbeginn);
- alle Zugänge nach dem 24. April 1945 (Tag des Einmarsches von US-Truppen in Neu-Ulm);
- Karten mit Vermerk „Flüchtling“ z.B. aus Lettland und Litauen. Meist handelte es sich um komplette Familien, die zum Teil in den Ausländerlagern gemeldet waren und mutmaßlich dort auch gearbeitet haben. Allerdings fallen sie nicht unter den Begriff Zwangsarbeiter im Sinne dieser Aufgabenstellung, weil sie nicht von den NS-Behörden zu diesem Zweck nach Neu-Ulm geholt worden waren. Die Zugangs-Einträge lauten meist:
 - „Ludwigsfeld Lettenlager“
 - „Ludwigsfeld Industriewerk Mayer“
 - „Pionierstraße Lager Steinhäule“
 - „Pionierstraße 155 Industriewerk Gebr. Mayer“

Die Karten ohne den Vermerk „Flüchtling“ von 81 Menschen, die im November 1944 oder später nach Neu-Ulm kamen, wurden zwar erfasst, diese Meldeadressen wegen des unsicheren Status‘ der Betroffenen aber nicht in der erstellten Liste der Neu-Ulmer Ausländerlager ausgewiesen. Möglicherweise mussten aber auch diese Menschen unfreiwillig Arbeit leisten: In einer Namensliste der Marktgemeinde Baben

hausen (für das dortige Lager der Neu-Ulmer Baufirma Trucksäss) ist explizit von „lettischen Zwangsarbeitern“ die Rede; unklar ist, ob diese Einstufung zutrifft.¹⁴⁾

- landwirtschaftliche Arbeiter, die sich jährlich an- und für die Wintermonate wieder abmeldeten, z.B. aus Italien; etliche dieser Karten hatten hinter der Staatsangehörigkeit einen roten Farbstift-Haken;
- Italiener mit Angabe „frw. Rüstungseinsatz“¹⁵⁾
- Bürger aus Kanada, Schweiz, Österreich usw.¹⁶⁾

Diese Einschränkungen sollten weitgehend sicherstellen, dass nur Daten von Zwangsarbeitern eingegeben wurden, die aus besetzten Staaten angeworben, geholt oder verschleppt worden waren.

Ehefrauen waren, wenn beide Partner in Neu-Ulm Dienst tun mussten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf der Karte des Mannes mit eingetragen, auch dann, wenn Zuzugsdatum, Meldeadresse und Arbeitgeber unterschiedlich waren. Bei der Erstellung der Datei wurde in jedem Fall – also auch bei übereinstimmenden Meldedaten – für jede *Person* ein eigener Datensatz angelegt, nicht für jede *Karteikarte*. Dies geschah vor allem mit Blick auf die geplante Sortierung nach Meldedaten; daneben kann bei diesem Verfahren aus der Zahl der Datensätze auf die Zahl der Zwangsarbeiter direkt geschlossen werden anstatt nur auf die Zahl der Karteikarten.

Bei Niederländern, Belgiern, Franzosen und „Protektoratsangehörigen“ (Tschechen) ist der Status zum Teil unklar. Einige waren sichtlich als „Gastarbeiter“ und nicht als Zwangsarbeiter in Deutschland, beispielsweise als Ingenieur oder Lehrling bei KHD oder ein „Lt. d. franz. Miliz Ulm-Sedelhofschule“. Solche Menschen sind nicht in die Datei aufgenommen worden, alle Zweifelsfälle jedoch schon: Denn auch bei „Protektoratsangehörigen“, Belgiern und Niederländern, die in Privatwohnungen oder Gaststätten gemeldet waren, finden sich Karteneinträge wie „flüchtig“, die nahe legen, dass die Arbeiter nicht freiwillig in Deutschland waren.

2.2.6. Rationalisierung

Um den Zeitaufwand gering zu halten, wurden nach der Erfassung der 250-Karten-„Stichprobe“ im August für alle regelmäßig wiederkehrenden Eintragungen auf den Karteikarten Abkürzungen und Standardformen festgelegt.

So wurden alle Staatsangehörigkeiten abgekürzt, z.B. „P“ für „Polen“, „R“ für „Rußland“, „R/U“ für den Eintrag „Rußland/Ukraine“. Auch bei den Meldeadressen ließen sich sinnvolle Abkürzungen für häufig auftauchende Bezeichnungen finden, z.B. „P2“ für „Pfaffenweg 2“, „GL“ für „Gemeinschaftslager“, „FA“ für „Ulm Fort Albeck“. Bei der Berufsangabe lautete der Eintrag für die Zwangsarbeiter in der Regel „Hilfsarbeiter“, abgekürzt „H“, bzw. „Hilfsarbeiterin“, abgekürzt „Hin“. Die Felder (Einzelangaben) wurden jeweils durch das „Feld“-Zeichen <F9> auf der Tastatur getrennt; die Datensätze (Personen bzw. Karteikarten) durch <Shift+F9>.

¹⁴⁾ Staatsarchiv Augsburg: LRA Illertissen 5346; Marktgemeinde Babenhausen/Schw.: UNRRA-Listen.

¹⁵⁾ z.B.: Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe I.

¹⁶⁾ Unter den österreichischen Staatsbürgern war zeitweise in Neu-Ulm gemeldet: „Herbert von Karajan, Musiker“. (Karajan arbeitete damals am Ulmer Theater).

2.2.7. Die Datenerhebung

Durch dieses standardisierte Verfahren wurde eine typische „Karteikarte“ in den Computer folgendermaßen eingegeben:¹⁷⁾

B <Taste: F9> m <F9> 1924 <F9> R <F9> 420901 FA <F9> 440214 Echenbrunn KHD AG. <F9> 420901 P2 GL <F9> H <F9> KHD Ulm <Shift+F9>

Auf diese Weise gelang es, den gesamten Karteibestand bis zum 7. Oktober 1996 einzutippen. Nach den vorgegebenen Kriterien (siehe 4.2.5.) wurden insgesamt 2560 Datensätze – also Personen – in der Urdatei erfasst.

Anschließend wurden die Abkürzungen vom Computer in Klartext zurückverwandelt. Für die im Beispiel genannte Karteikarte ergibt dies:

Feld	Inhalt	
1	B	<i>Nachname</i>
2	m	<i>Geschlecht</i>
3	1924	<i>Geburtsjahr</i>
4	Russland	<i>Staatsangehörigkeit</i>
5	420901 Ulm Fort Albeck	<i>Zugang am ... von ...</i>
6	440214 Echenbrunn KHD AG.	<i>Abgang am ... nach</i>
7	420901 Pfaffenweg 2 Gemeinschaftslager	<i>Meldeadresse</i>
8	Hilfsarbeiter	<i>„Stand oder Gewerbe“</i>
9	KHD Ulm	<i>(Anmerkung)</i>

Zur besseren Lesbarkeit der ausgewerteten Listen ist die Urdatei in dieses Format konvertiert worden.

2.3. Mögliche und tatsächliche Fehlerquellen

Es wäre illusorisch, anzunehmen, dass die Erfassung eines so großen Datenbestandes ohne Fehler möglich ist. Eine Reihe von Fehlern oder Unsicherheiten war von Beginn an absehbar und wird bei der späteren Auswertung der Daten auch einschränkend vorausgesetzt. Weitere Fehler sind gewiß bei der Erfassung selbst entstanden und nicht in jedem Einzelfall bemerkt worden. Dieses Kapitel soll auf mögliche Fehler und daraus folgende Ungenauigkeiten der gewonnenen Befunde hinweisen.

2.3.1. Ein Teil der Karten fehlt

In der Meldekartei sind laut Nachkriegsschätzungen der Stadt Neu-Ulm 95 Prozent der Karten erhalten geblieben.¹⁸⁾ Der daraus folgende Verlust von geschätzten fünf Prozent dürfte insgesamt rechnerisch rund 120 Karten umfassen. Dieser „Schwund“ durch die Kriegsverluste macht die Datenerhebung, die eine *komplette* Auswertung der Ausländer

¹⁷⁾ am Beispiel der 240. erfassten Karteikarte

¹⁸⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm, Nr. 10268: Schreiben des Bürgermeisters an den Landrat vom 5. Juni 1946; vgl. Kapitel 3.1.

meldedatei zum Ziel hatte, letztlich doch zu einer Art Hochrechnung. Allerdings umfaßt die zugrundeliegende Stichprobe in diesem Fall 95 Prozent der Grundgesamtheit¹⁹⁾ der Neu-Ulmer Zwangsarbeiter, so dass die bei Stichproben üblicher Größenordnungen auftretende statistische Problematik von Erhebungen im Zufallsverfahren (Auswahl der Stichprobe, Schätzverfahren, Normalverteilung usw.) nicht relevant wird.

Deshalb wird bei der folgenden Auswertung und Erstellung der Listen durchaus auf *absolute* Zahlen zurückgegriffen, etwa bei der Anzahl der Zwangsarbeiter unter einer bestimmten Meldeadresse, wie sie sich aus der Kartei ergeben. Es ist dann jeweils zu unterstellen, dass die genannten Zahlen etwas zu niedrig angesetzt sind und die tatsächliche Zahl im Mittel um etwa fünf Prozent höher liegen dürfte.²⁰⁾ Wenn also für ein Lager eine Belegung von 200 Personen ausgewiesen wird, dann dürfte die tatsächliche Zahl der Zwangsarbeiter dort bei rund 210 gelegen haben.

2.3.2. Ein Teil der Karten ist möglicherweise falsch behandelt worden

Bei einigen Meldekarten ist nicht erwiesen, dass es sich bei den Menschen um Zwangsarbeiter im Sinne dieser Aufgabenstellung handelt. Betroffen sind Meldekarten für:

- a) Letten und Litauer (siehe oben, 2.2.5.)
- b) Niederländer, Belgier, Franzosen, „Protektoratsangehörige“ (siehe oben, 2.2.5.)

Unter den genannten Staatsangehörigen finden sich – mit unterschiedlichem Anteil – auch Ausländerlager als Meldeadressen. Von den erfassten Angehörigen dieser Staaten waren unter einer Privat- oder Gaststättenanschrift gemeldet: von den 81 Belgiern 25, von den 85 Niederländern 17, von 13 Holländern 3,²¹⁾ von den 578 Franzosen 50 und von den 146 „Protektoratsangehörigen“ 49. Diese Daten sind in die Listen übernommen worden, wengleich in – nicht überprüfbar – Einzelfällen die Arbeiter möglicherweise freiwillig nach Deutschland gekommen waren und in Firmenlagern wohnten.

2.3.3. Ein Teil der Karten enthält falsche oder unvollständige Einträge

Manche Karten enthalten falsche Einträge, auch wenn dies in nur sehr wenigen Fällen bei der Übertragung der Daten offenkundig geworden ist. Bei einigen wenigen Karten wichen zum Beispiel das Zuzugsdatum (Feld 5, siehe 2.2.4.) und das Meldedatum bei der Anschrift in Neu-Ulm (Feld 7) voneinander ab, meist jedoch nur um wenige Tage. In den entsprechenden Datensätzen finden sich also verschiedene Datumsangaben.

¹⁹⁾ zu den Begriffen Stichprobe und Grundgesamtheit siehe Grobe: Grundfragen der Verwendung empirischer Daten in Massenmedien, S. 183ff.

²⁰⁾ Fünf Prozent sind ein Mittelwert; weil der „Schwund“ an Karteikarten nicht notwendigerweise „repräsentativ“ für die Gesamtheit ist, sind von einzelnen Meldeanschriften möglicherweise mehr, von anderen weniger Karten verloren gegangen. – Theoretisch ist sogar denkbar, dass sich der „Schwund“ nur auf wenige Lager beschränkt, zu denen die Meldekarteien gerade entnommen worden waren, um z.B. nach einem Luftangriff die Zwangsarbeiter unter einer neuen Adresse einzutragen.

²¹⁾ In der Kartei wird bei Staatsangehörigkeit zwischen „Niederländer“ und „Holländer“ unterschieden; es finden sich z.B. auch Einträge „Niederländer“ mit dem Zusatz „evtl. Holländer“.

Häufig waren Meldedaten nicht komplett, insbesondere bei der Abmeldung bei und nach Kriegsende, die offenbar in größerem Stil „pauschal“ ausgeführt wurde. So tragen zum Beispiel fast alle Karten von polnischen und russischen Staatsangehörigen den Abmelde-Eintrag „Juli 1945 Rußland“ bzw. „... Polen“. Weder ist ein genaues Datum noch ein Ort eingetragen. Die meisten der ehemaligen osteuropäischen Zwangsarbeiter dürften überdies kaum direkt in ihr Heimatland zurückgekehrt sein, sondern mussten zunächst in ein sogenanntes DP-Lager. Hinweise auf solche „Displaced Persons“-Sammellager finden sich in der Meldekartei nicht. Einzige Ausnahme ist die Abmeldung eines Polen: „Dillingen DP-Lager 9.5.49“²²⁾.

Wo keine genauen Daten, sondern nur Monat und Tag angegeben waren, ist in der Datei 00 für den Tag eingetragen worden, für „Juli 1945“ also z.B. „450700“. In etlichen Fällen fehlt das Datum ganz (in Datei: „o.Dat.“) oder sogar jeglicher Eintrag bei bestimmten Meldeangaben (in Datei: „k.E.“).

Inwieweit Karten in Einzelfällen – aus welchen Gründen auch immer – völlig falsche, aber in sich plausibel scheinende Angaben enthielten, die so in die Datei übernommen wurden, kann nicht abgeschätzt werden.

In Einzelfällen waren handschriftliche Eintragungen schwer leserlich. Weil in diesen Fällen aber besondere Sorgfalt aufgewendet wurde, sind Lesefehler eher unwahrscheinlich, zumal sich Adressangaben usw. meist auch dann erkennen lassen, wenn einzelne Buchstaben unleserlich sind.

2.3.4. Ein Teil der Daten enthält möglicherweise Tippfehler

Angesichts der – in stundenlanger Schreibezeit – erfassten Daten sind Tippfehler kaum zu vermeiden. Bei Adress- und Lagerbezeichnungen dürften sie kaum auftreten, da diese Angaben mit standardisierten Abkürzungen (siehe 4.2.6.) eingegeben wurden. Fehlerhaft eingetippte Abkürzungen (z.B. „Ü2“ oder „P3“ statt „P2“) wären vom Computer bei der Rückumwandlung nicht in „Volltext“ umgesetzt worden und nach einem Sortiergang der Listen aufgefallen. Solche Fehler sind nicht aufgetreten. Die einzigen denkbaren Fehler bei den Adressangaben liegen also in der möglichen irrtümlichen Verwendung von falschen (aber fehlerfrei) eingetippten Abkürzungen.

Größer ist das Fehlerrisiko beim Datum, und zwar durch Tippfehler selbst wie auch die zusätzliche „psychologische“ Komponente der Übertragung des Formats aus der Karteikarte auf das ungewohnte Format JJMMTT. Solche Fehler können nur zum Teil durch eine „Plausibilitätskontrolle“ per Augenschein entdeckt werden. In einem Fall fiel ein mutmaßlicher Tippfehler in der Belegungsliste eines Lagers auf, weil offensichtlich die Jahresangabe fehlerhaft war: Für das Lager Pfaffenweg der Reichswollverwertung ergaben sich nach Sortierung 46 Einträge mit dem Zugangsdatum „420515“ und ein einzelner Eintrag „410515“; alle übrigen Einträge datierten auf 1942 und später. Dieser Eintrag wurde manuell auf „420515“ korrigiert.

²²⁾ Stadt Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe M. – Mit Dillingen ist vermutlich Dillingen/Donau (nicht Dillingen/Saar) gemeint.

Wenn bei einem Datum allerdings MM und TT vertauscht worden sind, kann dies nur dann auffallen, wenn als vermeintliche Monatsangabe ein Wert (für eine Tagesangabe) zwischen 13 und 31 erscheint. In einem Kontrollsortiergang ist die *gesamte* Urdatei (alle Angaben in den Feldern 5, 6 und 7) daraufhin untersucht worden. Es fanden sich unter 8153 Datumsangaben genau drei dieser offensichtlichen „Verdreher“; sie sind manuell korrigiert worden. Anzunehmen ist, dass sich noch einige wenige „Verdreher“ mit Angaben zwischen 01 und 12 in den Datensätzen verbergen – sie können weder durch Augenschein noch elektronisch herausgefiltert werden.

Allerdings führen solche „Verdreher“ – wie auch die an der richtigen Stelle, aber fehlerhaft eingetippten Monatsangaben – nur zu Schwankungen der Belegungsdaten von wenigen Monaten. Auf das Gesamtbild, das die Auswertung der Kartei vermittelt, haben die Abweichungen nur geringen Einfluß.

2.3.5. Methodischer Hinweis: Karten mit mehreren An- und Ummeldedaten

Auf einem Teil der Meldekarten sind mehrere Anschriften nacheinander eingetragen. Gründe für Mehrfach-An- und Ummeldungen können sein:

- Zwangsarbeiter waren nacheinander bei verschiedenen Firmen beschäftigt; oder
- sie sind während ihrer Zeit bei einer Firma in ein anderes Lager verlegt worden; oder
- sie mussten von einer Privat- bzw. Gaststätten-Unterkunft in ein Lager umziehen. (In einzelnen Beispielen sind auch Verlegungen aus Lagern zu Privatanschriften dokumentiert; die überwiegende Zahl dieser Fälle sind Niederländer und Belgier, vereinzelt auch Franzosen.); oder
- sie waren nicht ununterbrochen in Neu-Ulm gemeldet, weil sie zwischenzeitlich bei einem Arbeitgeber in einer anderen Gemeinde waren und sich danach wieder in Neu-Ulm meldeten.²³⁾

Den 2560 Personen-Dateien entsprechen rechnerisch (aus Feld 5, 6 und 7) 7680 Meldedaten; tatsächlich umfaßt die Datei 8153. Es befinden sich also 473 Zweit-, Dritt- und weitere Mehrfachadressen in dem Bestand.

Bei der Erstellung der Lager-Listen sortiert das Programm jeweils nach Adressen. Zwangsarbeiter werden dabei *allen* Firmenlagern zugerechnet, in denen sie während des Krieges gemeldet waren. Die Summe aller in den Lagern gemeldeten Personen ist also höher als die Zahl der Zwangsarbeiter, die während des Krieges in Neu-Ulm gemeldet waren. In einem Beispiel (ab Seite 32) sind durch manuelle Nachbearbeitung die Zugänge und Abgänge in einem einzelnen Lager chronologisch gegenübergestellt worden.

Der Aufbau der Datei ist an den Meldekarten selbst orientiert, d.h. für jede Person wurde genau ein Datensatz angelegt. Die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter in Neu-Ulm kann also nicht aus der Summe der Lager-Belegungen, sondern nur aus der Zahl der Datensätze abgelesen werden.

²³⁾ Ein großer Teil der in Neu-Ulm gemeldeten Zwangsarbeiter der KHD Ulm ist zeitweise in den Ausweichbetrieb Echenbrunn (Kreis Dillingen/Donau) verlegt und später nach Neu-Ulm zurückgeholt worden; vgl. Kapitel 5.4.2.

2.3.6. Zusammenfassende Fehlerabschätzung

Das in diesem Kapitel dargestellte Risiko von fehlerhaften, falschen oder irrtümlichen Angaben in der Datei ist vergleichsweise gering. Die erkennbaren Fehlerquellen sind aufgezeigt worden; soweit dies möglich war, sind die Daten nach verschiedenen Kriterien aufbereitet, in Quervergleichen kontrolliert und in der geschilderten Weise auf Plausibilität untersucht worden.

Die Überprüfung durch Augenschein und die genannten elektronischen Verfahren haben – soweit nachweisbar – Fehlerquoten im Promille-Bereich oder nur in Bruchteilen davon ausgewiesen. Dies gilt insbesondere auch für Tippfehler bei Datumsangaben (siehe 2.3.4.). Alle entdeckten Fehler und Irrtümer sind selbstverständlich korrigiert worden.

Die Daten, die für die nun anstehende Auswertung herangezogen werden, dürfen nach realistischem Ermessen also als mithin zuverlässig gelten. In der Größenordnung viel stärker ins Gewicht fallen wird deshalb der Umstand, dass in der Kartei nach Schätzungen der Stadt Neu-Ulm rund fünf Prozent der Karten fehlen (siehe Seite 13). Es ist heute nicht mehr nachvollziehbar, ob sich dieser „Schwund“ auf wenige bestimmte Lager bezieht, oder ob die Karten zu allen Ausländerunterkünften etwa gleichmäßig davon betroffen sind. Denkbar ist jedoch auch, dass ausschließlich die Meldekarten für bestimmte Lager ganz oder teilweise verloren gegangen sind. Deshalb ist nicht auszuschließen, dass in der Aufstellung einige wenige Lager komplett fehlen.

Hinzu kommt, dass die Listen bei den einfachen Sortierverfahren (nach nur einer Adresse) jeweils nur jene Menschen ausweisen, die dort ihre *erste* in Neu-Ulm angemeldete Adresse hatten, nicht aber jene, die vorher unter einer anderen Neu-Ulmer Anschrift gemeldet waren (und entsprechend dort ausgewiesen sind).

Aus beiden genannten Gründen – „Schwund“ und Sortierverfahren – sind also die „Belegungszahlen“ der einzelnen Lager tendenziell etwas höher als in den nun folgenden Listen ausgewiesen – im Normalfall eher gering, in Einzelfällen vielleicht enorm.

3. Ergebnisse (1): Zahlen über Menschen

3.1. „Zugang“, „Abgang“ und „Bestand“ der Zwangsarbeiter

Aus den 2560 Karten in der Neu-Ulmer Ausländermeldekartei sind die Angaben zu 2404 Menschen entnommen worden, die während der Kriegsjahre aus besetzten Staaten nach Deutschland gekommen waren. Sie dürften fast ausnahmslos Zwangsarbeiter gewesen sein. Allenfalls vereinzelt könnte es sich um deren Familienangehörige handeln wie im Fall der 71- und 78-jährigen Frauen und des 75-jährigen Mannes, die am 3. April 1945, drei Wochen vor dem US-Einmarsch, aus dem „Familienlager“ der Firma Trucksäss in Babenhausen in das Firmenlager nach Neu-Ulm gebracht wurden.²⁴⁾ Sie waren, selbst wenn sie nicht als Zwangsarbeiter kamen, doch zumindest als Angehörige von Zwangsarbeitern indirekt durch die NS-Arbeitspolitik ins Deutsche Reich gekommen.²⁵⁾

Die „Bestandsgröße“ (so der mathematische Begriff), wie viele Ausländer zu einem bestimmten Zeitpunkt in Neu-Ulm waren, lässt sich ermitteln, indem die Daten für die Anmeldung und die Abmeldung in kleinen Intervallen gegeneinander aufgerechnet werden. Nachfolgend ist dies jeweils zum Jahresende abgeschätzt. Eine exaktere Rechnung wäre nicht sinnvoll, weil auf 135 Karten (knapp sechs Prozent) keine Abmeldung eingetragen ist. Es ist nicht mehr überprüfbar, ob diese Personen die Stadt noch während des Krieges, kurz danach (am naheliegendsten) oder nie (nur in Einzelfällen) verlassen haben.

Tabelle: An- und Abmeldungen von Zwangsarbeitern in Neu-Ulm bis Jahresende...²⁶⁾

<i>Jahr</i>	<i>Anmeldungen</i>	<i>Abmeldungen</i>	<i>Bestand ca.</i>
1939	1	0	1
1940	69	20	50
1941	115	65	100
1942	761	177	684
1943	736	356	1064
1944	575	319	1320
1945 bis 24.4.	144	134	1330
1945 ab 25.4.	-	1185	
1946	-	12	
nach 1946	-	1	
ohne Datum/kein Eintrag	3	135	
Summe	2404	2404	

Als gesichert kann mithin angesehen werden, dass sich bei Kriegsende (Einmarsch der US-Truppen am 24. April 1945) mindestens rund 1200, sehr wahrscheinlich (zusammen mit den 135 Karten ohne Abmeldedatum bzw. sonstige Eintragungen) aber mehr als 1300 Zwangsarbeiter in der Stadt aufgehalten haben. Dazu kommen rund 60 „Abmeldungen“ im

²⁴⁾ In einer Aktennotiz des Landratsamtes Illertissen vom 17. Juli 1944 ist die telefonische Bitte des Arbeitsamtes Neu-Ulm festgehalten, dass das Lager der Firma Trucksäss in Babenhausen „beschleunigt abgenommen wird, damit polnische Familien dort untergebracht werden können. [...] Aufenthaltsräume für Familien sind noch notwendig.“: Staatsarchiv Augsburg, BA Illertissen 2803, Aktenheft Trucksäss. – Angaben zu den drei Genannten: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei, Buchstaben G., L. und R.

²⁵⁾ Im Grundsatz gilt dies auch für Kinder; sie erscheinen in den folgenden Statistiken jedoch nicht. Eine Abschätzung erfolgt in Kapitel 6.

²⁶⁾ Eigene Erhebung aus: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei.

März und April 1945 mit dem Eintrag „unbekannt“ oder „unbekannt flüchtig“, als vorwiegend Franzosen, aber auch einzelne Italiener, Polen und Ukrainer die Lage offenbar nutzten, um das Weite zu suchen. Daraus kann vorsichtig geschlossen werden, dass im Frühjahr 1945 mit rund 1400 Zwangsarbeitern der Höchststand in Neu-Ulm erreicht war.

Eine Aufschlüsselung von Zugangsdatum und vorigem „Meldeort“ zeigt, dass 1940 und 1941 fast alle Ausländer direkt aus ihren Heimatländern nach Neu-Ulm kamen: zunächst fast ausschließlich aus Polen, dann aus Frankreich und von Frühjahr 1942 an zum großen Teil aus der Ukraine und aus Russland. Der „Zugang“ in Neu-Ulm spiegelt die Politik und Entwicklung des „fremdvölkischen Arbeitseinsatzes“ wider: Massenhafte Anwerbungen, Zwangsverpflichtungen und auch Verschleppungen aus besetzten Ländern wichen mit zunehmender Kriegsdauer den hektischen, durch den militärischen Rückzug bedingten „Versetzen“ von Zwangsarbeitern in die noch von der Front entfernt liegenden Gebiete. (Sammeltransporte kurz vor Kriegsende nach Neu-Ulm: siehe Tabelle S. 36.)

Vor allem die „Abmeldungen“ der Zwangsarbeiter nach Kriegsende wurden in größerem Stil „pauschal“ ausgeführt („Juli 1945 Rußland“ bzw. „...Polen“), was auch die fehlenden Einträge auf 135 Karten erklären könnte. Die wenigsten der ehemaligen Zwangsarbeiter dürften aber direkt in ihr Heimatland zurückgekehrt sein, sondern mussten zunächst in örtliche Sammellager oder so genannte „Displaced Persons“-Lager. Hinweise auf die großen DP-Lager in der Reinhard-Kaserne (später: Nelson-Kaserne) und in der Ludendorff-Kaserne (später: Wiley) finden sich in der Meldekartei jedoch nicht.²⁷⁾

3.2. „Abgänge“: Hinrichtung, Tod, Flucht, Konzentrationslager

Als „Abgänge“ sind in den Meldekarten auch 20 Todesfälle von Zwangsarbeitern dokumentiert, darunter eine Hinrichtung. Was dem polnischen Schuster vorgeworfen worden war, für den der „Tod durch den Strang 18.9.43 in N.U.“ festgehalten ist, erschließt sich aus der Karte nicht. Der 30-jährige Mann war am 11. Juni 1943 aus dem Lager Trucksäss zunächst ins Amtsgerichtsgefängnis und von dort nach „München, Arbeitslager“ gebracht worden. Weil danach keine Neuanmeldung in Neu-Ulm mehr verzeichnet wurde, ist davon auszugehen, dass der Mann eigens zur – vermutlich öffentlichen – Vollstreckung des Todesurteils nach Neu-Ulm zurückgebracht wurde.²⁸⁾ Naheliegender, aber nicht belegt ist, dass es sich um einen der beiden Polen handelte, die dem Monatsbericht des NSDAP-Kreisleiters Arthur Roedel für September 1943 vom 11. Oktober 1943 zufolge „wegen gemeingefährlicher Verbrechen“ hingerichtet worden sein sollen. Zumindest eine Hinrichtung hat im Vorwerk 14 (Fort Illerkanal, heute: Ecke Wiblinger Straße/Europastraße) stattgefunden.²⁹⁾ Die genannte zweite oder weitere Hinrichtungen wurden bei der Auswertung der Meldekartei nicht entdeckt.

²⁷⁾ Ein Buch des Oldenburger Autors Andreas Lembeck über diese beiden DP-Lager soll voraussichtlich 2005 erscheinen, basierend auf einem Bestand der International Refugee Organization (IRO) im französischen Nationalarchiv vorwiegend über das Lager in der Reinhard-Kaserne. – Der Neu-Ulmer Haupt- und Finanzausschuss hat die Finanzierung des Buches am 9. Juli 2002 bewilligt.

²⁸⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe W.

²⁹⁾ siehe Geiger: Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945, S. 340, und Spruchkammer Neu-Ulm, Akte Roedel, Bericht vom 11. Oktober 1943; Gespräch mit August Welte am 27. Januar 1997; Notiz Weltes über ein Gespräch mit dem Fotografen Karl Sigel in Foto-Ordner im Stadtarchiv Neu-Ulm. – Ein Hinweis auf die Hinrichtung eines Polen vor den versammelten Landsleuten findet sich ohne nähere Orts- und Datumsangabe in: DZOK: Schönes, schreckliches Ulm, S. 170.

Vier Zwangsarbeiter – ein Russe, ein Pole und zwei Ukrainer – starben laut Meldekarte am 10. September 1944 beim „Fliegerangriff“. Acht weitere Zwangsarbeiter – vier Franzosen, drei Polen und ein Russe – sind am 1. März 1945 „gefallen beim Terrorangriff auf N.U.“, wie nunmehr in Goebbels-Diktion auf den Karteikarten notiert ist.³⁰⁾ Sechs Frauen und Männer sind in den Jahren 1943, 1944 und 1945 ohne zeitliche Nähe zu Luftangriffen „verstorben in N.U.“. Ein 45-jähriger ukrainischer Hilfsarbeiter des Reichsbahn-Betriebswerks (Lager „Frieda“) ist am 1. November 1944 „tödlich verunglückt“.

17 Zwangsarbeiter – vorwiegend Russen, Ukrainer und Polen – wurden von der Stadt in das Neu-Ulmer Amtsgerichtsgefängnis „abgemeldet“, ein weiterer nach Ulm. Ein Ukrainer kam in das Gestapo-Gefängnis München, ein Russe wurde von der Gestapo Ulm festgenommen.

Ein ukrainisches Ehepaar (sie 30, er 28 Jahre alt), eine 25-jährige Ukrainerin und ein 31-jähriger Russe wurden am 30. April 1943 aus nicht angegebenen Gründen in ein Konzentrationslager gebracht. Auf zwei der vier Meldekarten findet sich der Eintrag „Konzentrationslager angeblich Dachau“; bei den beiden anderen ist kein Ort vermerkt. Alle vier waren bei Klöckner-Humboldt-Deutz in Ulm beschäftigt. Ein 21-jähriger Italiener, der im Reichsbahn-Betriebswerk arbeitete, musste am 17. Oktober 1944 aus ebenfalls unbekanntem Gründen in ein nicht genanntes KZ.³¹⁾

Als „entflohen“, „flüchtig“ oder „entwichen“ werden 46 Ausländer geführt:

- 13 Ukrainer (darunter zwei am 13. September 1942),
- 11 Franzosen (darunter zwei am 11. Dezember 1943),
- 7 Polen (darunter drei am 1. Januar 1944),
- 7 Niederländer (darunter vier am 4. April 1943),
- 4 Protektoratsangehörige,
- 3 Russen (darunter zwei am 4. März 1943) sowie
- 1 Zwangsarbeiter mit unleserlicher Staatsangehörigkeit.

Als „unbekannt“ oder „unbestimmt“ wurden während des Krieges 85 Ausländer abgemeldet, 57 davon im März und April 1945. Zumindest bei letzteren dürfte es sich überwiegend ebenfalls um Flucht handeln. In 39 Fällen sind Zwangsarbeiter mit dem Vermerk „vom Urlaub nicht zurück“ (oder ähnlich) abgemeldet worden. Dies waren in der Mehrzahl Franzosen (31 mal) und in Einzelfällen Ukrainer (3), Polen (2) sowie Niederländer, Belgier und Protektoratsangehörige (je 1).

Ein vergleichsweise gnädiges Schicksal dürfte dem 21-jährigen Ukrainer widerfahren sein, der am 6. September 1942, vier Wochen nach der Ankunft im Lager Mayer's Söhne, in die Kreisheil- und -pflegeanstalt Günzburg und laut Karte von dort „nach einiger Zeit in die Heimat zurücktransportiert“ wurde: Später wurden nerven- und psychisch kranke Zwangsarbeiter umgebracht – in den Tötungsanstalten Hadamar (Westerwald) und Irsee bei Kaufbeuren.³²⁾

³⁰⁾ Eine offenbar auf Unterlagen der Stadt basierende 6-seitige gedruckte Liste aller Neu-Ulmer Bombenopfer (Privatarchiv Welte, ohne nähere Quellenangabe) nennt 17 getötete Neu-Ulmer Ausländer, davon fünf in den Ulmer Lagern Friedrichsau, Fort Albeck (2), Magirus, Heeres-Ersatz-Verpflegungsmagazin.

³¹⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstaben P. (3x), S. und C.

³²⁾ vgl. dazu Gesamtdarstellung in: Römer: Die grauen Busse in Schwaben. – Zur „Euthanasie“ an kranken Zwangsarbeitern in Hadamar und Kaufbeuren anstelle ihrer Rücksendung in die Heimatländer siehe: Burleigh/Wippermann: The racial state, S. 298.

3.3. Nationalität und Geschlecht der Zwangsarbeiter

Die Aufschlüsselung nach Nationalität und Geschlecht zeigt, dass aus einzelnen Staaten überdurchschnittlich viele Frauen, aus anderen Staaten vorwiegend Männer ins Deutsche Reich geholt wurden. Die Auswertung des Neu-Ulmer Datenbestandes ergibt:³³⁾

Tabelle: Zwangsarbeiter in Neu-Ulm nach Nationalität und Geschlecht³⁴⁾

Staatsangehörigkeit lt. Karteneintrag	Frauen		Männer		Summe Anz.
	Anz.	Ant.	Anz.	Ant.	
Belgien	12	15 %	68	85 %	80
Frankreich	42	9 %	446	91 %	488
Griechenland	2		1		3
Holland	-		13		13
Italien	12	24 %	37	76 %	49
Jugoslawien	1		1		2
Niederlande	8	10 %	76	90 %	84
Polen	93	24 %	302	76 %	395
Portugal	-		1		1
Protektorat	9	7 %	137	93 %	146
Rußland	125	36 %	222	64 %	347
Rußland/Ukraine	157	24 %	490	76 %	647
Serbien	-		1		1
Slovakei	1		6		7
Slovenien	9		-		9
Sowjet-Polen	-		4		4
Sowjet-Ukraine	1		13		14
Sowjet-Union	-		8		8
Tschechei	-		19		19
Ukraine	18		1		19
Ukraine/Karp.-Ukraine	1		2		3
Ural-Kosake	-		1		1
Weissrußland	10		10		20
staatenlos	6		10		16
k.Eintr., unbek., ungekl.	15		13		28
alle Staaten	522	22 %	1882	78 %	2404

Ein Vergleich der Situation in Neu-Ulm und im Deutschen Reich zeigt folgende Unterschiede auf:

³³⁾ Prozentangaben für Frauen und Männer sind nur für die Staatsangehörigkeiten errechnet, für die dies bei einer ausreichend großen Zahl von polizeilichen Anmeldungen sinnvoll erscheint.

³⁴⁾ Eigene Auswertung nach: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei. – In der Kartei wird bei der Staatsangehörigkeit zwischen Niederländern und Holländern unterschieden; es finden sich auch Einträge „Niederländer“ mit dem Zusatz „evtl. Holländer.“

Tabelle: Zwangsarbeiter in Neu-Ulm und im „Deutschen Reich“³⁵⁾

Anteil (%) Staatsangehörigkeit(en)	an allen Zwangsarbeitern		der Frauen	
	im Reich	in Neu-Ulm	im Reich	in Neu-Ulm
Belgien	3,4	3,3	14,7	15,0
Frankreich	10,8	20,3	6,6	8,6
Italien	4,8	1,9	7,7	24,5
Niederlande (+Holland)	4,3	4,0	8,2	8,2
Sowjetunion	36,4	44,2	51,1	29,4
Polen	18,5	16,4	34,4	23,5
insgesamt			33,3	21,7

Die Herkunftsländer der Zwangsarbeiter, die in Neu-Ulm arbeiten mussten, entsprachen grob dem Bild im Reich. Der deutlich höhere Anteil an Franzosen ist vermutlich mit der räumlichen Nähe Süddeutschlands allgemein zu erklären, aber auch damit, dass die Klöckner-Humboldt-Deutz AG (Magirus) rund 170 französische „Zivilarbeiter“ ihres Ulmer Betriebs in das Lager „Letzter Heller“ in Neu-Ulm einquartiert hat (siehe S. 25), was die Gesamtproportionen deutlich verschiebt. Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion waren in Neu-Ulm überdurchschnittlich vertreten. Auffällig ist angesichts der räumlichen Nähe die geringe Anzahl der Italiener.

Bemerkenswert ist der geringe Frauenanteil in Neu-Ulm. Unter den Menschen, die im Reich Zwangsarbeit leisteten, waren ein Drittel Frauen, in Neu-Ulm aber nur etwas mehr als ein Fünftel. Auch ohne detaillierten Vergleich der Wirtschaftsstruktur im Reich und in Neu-Ulm fällt auf, dass etliche große Firmen vorwiegend oder fast ausschließlich männliche Zwangsarbeiter aus Russland oder der Ukraine beschäftigt haben, darunter Baufirmen, Maschinenbauunternehmen, das Heereszeugamt und das Reichsbahn-Betriebswerk.

3.4. Alter der Zwangsarbeiter

Die Nationalsozialisten haben für den „fremdvölkischen Arbeitseinsatz“ das Potenzial an Menschen, die ihnen dafür tauglich schienen, ausgeschöpft. Dies lässt sich auch am Altersspektrum der Zwangsarbeiter belegen, die in Neu-Ulm eingesetzt waren.

Die ältesten Zwangsarbeiter in Neu-Ulm waren 1877 geboren:

- eine Russin, die am 1. Dezember 1943 im Alter von 66 Jahren aus Barisowa über das Durchgangslager Dachau nach Neu-Ulm kam. Sie war in der Holzstraße 8 1/2, Lager Zwick, einquartiert, als Hilfsarbeiterin bei der Firma Leplat (Lederwaren) tätig und bis Kriegsende in Neu-Ulm (gemeldet bis 13. Juli 1945).
- ein Pole, der am 13. Januar 1944 im 67. Lebensjahr aus Litzmannstadt (Lodz) in das „Lager Starkfeld“ kam und als Hilfsarbeiter für die Ulmer Firma Kässbohrer Ulm beschäftigt war. Er kehrte am 30. Mai 1944 zurück nach „Warthegau“.

³⁵⁾ Vergleichszahlen der „zivilen ausländischen Arbeitskräfte nach Staatsangehörigkeit“ für das Reich aus: Herbert: Fremdarbeiter, S. 272. Sie erlauben nur einen groben Vergleich, weil sie zum 30. September 1944 gelten; allerdings dürfte sich die „Zusammensetzung“ der Zwangsarbeiter wegen der Kriegslage danach nicht mehr in großem Umfang geändert haben. Bei Herbert sind die Zahlen für Russland, Weißrussland, Ukraine usw. unter Sowjetunion zusammengefasst; deshalb wurde hier mit den Angaben für Neu-Ulm ebenso verfahren.

- ein bessarabischer Russe, der am 26. Juni 1942 mit 65 Jahren aus Kiew nach Neu-Ulm kam, im Lager Trucksäss in der Holzstraße 15 einquartiert wurde und bei der Firma Fa. Hans Römer Lederausrüstung, Arnulfstraße 1/7, arbeitete. Er kehrte bereits am 25. August 1942 in die Ukraine zurück.³⁶⁾

Eine Polin, die am 2. Februar 1945 – also im 70. Lebensjahr – mit einem größeren Transport aus „Breslau, Bahnmeisterei“ in Neu-Ulm eintraf, wurde im „Lager Frieda“ der Reichsbahn einquartiert. Eine Russin kam am 20. November 1944 mit 68 Jahren aus Libau ins „Lager Steinhäule“; sie musste am 16. Februar 1945 umziehen in die Industriestraße 47 1/2, Gebr. Mayer Werk II. Beide Frauen werden in der Kartei als Hilfsarbeiterinnen geführt.³⁷⁾, so dass zu vermuten ist, dass auch sie noch arbeiten mussten.

Ein Abgleich von Geburtsjahr und Zugangsjahr belegt von 1940 bis 1945 durchgängig, dass in Neu-Ulm 16-jährige zur Zwangsarbeit herangezogen wurden; insgesamt waren es 70, die in diesem Alter erstmals gemeldet wurden. Zeitweise wurden noch jüngere Mädchen und Jungen verpflichtet: 26 Jugendliche von 14 bis 15 Jahren im Jahr 1942, drei im Jahr 1943 und acht im Jahr 1944. Im Jahr 1943 kamen überdies zwei 13-jährige nach Neu-Ulm, um bis Kriegsende Zwangsarbeit zu leisten: ein ukrainischer Junge aus dem Kreis Kirowograd lebte vom 28. Dezember 1943 an als „Hilfsarbeiter, früher Schüler“ im Lager der Baumaschinenfabrik Wilhelm Reich im Pfaffenweg 21; eine Russin wurde am 1. Dezember 1943 zusammen mit ihrer 16-jährigen Schwester und ihrer Mutter im Lager Zwick einquartiert, um der Firma Leplat als „Hilfsarbeiterin“ zu dienen.³⁸⁾

Ein russischer Junge aus Nikolajew wurde am 17. April 1944, wenige Tage nach seinem 14. Geburtstag, als „Bahnarbeiter“ in das Reichsbahn-Lager „Frieda“ eingewiesen. Auch er blieb bis Kriegsende. In seiner Nachbarschaft, ebenfalls in der Kanonierstraße – im Lager Mayer's Söhne – lebte vom 9. Oktober 1944 an ein Gleichaltriger: ein Junge aus Italien, der sich als „Hilfsschlosser“ verdingen musste.³⁹⁾

Im Jahr 1942 waren 146 von 761 neu eingetroffenen Zwangsarbeitern höchstens 17 Jahre alt – fast jeder fünfte (19,2 Prozent). Von den 2404 in Neu-Ulm gemeldeten Zwangsarbeitern waren bei Kriegsende 368 (15,3 Prozent) 20 Jahre oder jünger und 967 (weitere 40,2 Prozent) zwischen 21 und 25 Jahre alt.

3.5. „Beruf“ oder Status der Zwangsarbeiter

Der „Regelfall“ waren „Hilfsarbeiterinnen“ und „Hilfsarbeiter“: 1490 Zwangsarbeiter wurden mit dieser Berufsangabe in dem Feld „Stand oder Gewerbe“ der Meldekartei geführt (62,0 Prozent aller Frauen und Männer). Von den 1882 Männern waren 1203 (63,9 Prozent) „Hilfsarbeiter“, unter den 522 Frauen wurden 287 (55,0 Prozent) als „Hilfsarbeiterin“ eingestuft. Darüber hinaus waren 43 Männer als „Arbeiter“ und sechs Frauen als „Arbeiterinnen“ eingetragen.

³⁶⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei, Buchstaben D., J., K.

³⁷⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstaben P. und G.

³⁸⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei, Buchstaben P. und S.

³⁹⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei, Buchstaben T. und F.

Bei den Männern sind auf 238 Karten (12,6 Prozent) Berufsbezeichnungen aus der Metallindustrie angegeben, etliche davon in Verbindung mit dem Wort „Hilfs-“: Schlosser, Maschinenschlosser, Schweißer, Bohrer, Dreher, Fräser, Monteur oder Schmied. „Geschlechtsspezifische“ Eintragungen bei den Frauen lauten auf „Hausgehilfin“ bzw. „Haus- und Kindermädchen“ in 81 Fällen (15,5 Prozent) sowie auf „Küchenhilfe“ bzw. „-mädchen“ und „Kantinenhilfe“ in 25 Fällen (4,8 Prozent).

Als „Landarbeiter“ oder „landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter“ werden 84 Männer geführt (4,5 Prozent); entsprechende Bezeichnungen für Frauen finden sich auf 47 Meldekarten (9,0 Prozent).⁴⁰⁾ Auch bei den Bauern gab es Schwerpunkte für den Ausländer-Einsatz: Auf 17 Anwesen in Schwaighofen waren insgesamt 69 Zwangsarbeiter beschäftigt, davon allein zehn beim „Ulmer Hofgut“. Auf drei Höfen an der „Illerbrücke“ wurden für die Kriegsjahre 17 Ausländer gezählt.

Im gesamten Reich waren im August 1944 rund 36 Prozent der Ausländer in der Landwirtschaft beschäftigt.⁴¹⁾ Der Grund für den geringen Anteil der Landarbeiter in Neu-Ulm dürfte in der städtisch und industriell gewachsenen Struktur liegen, aber auch darin, dass etliche der in Neu-Ulm gemeldeten Zwangsarbeiter in Ulm und dort ebenfalls für Industriebetriebe tätig waren. (Siehe S. 41.)

Ein Quervergleich von Staatsangehörigkeit mit „Stand oder Gewerbe“ zeigt zumindest nominell eine gewisse Bevorzugung von Arbeitskräften aus bestimmten Staaten. So liegt bei den „Protektoratsangehörigen“ die Zahl der „Arbeiter“ und „Hilfsarbeiter“ mit zusammen 24,7 Prozent deutlich niedriger als im Mittel. Auf drei von vier Karten ist bei ihnen eine konkrete Berufsbezeichnung, meist aus dem Handwerk, angegeben (vor allem: Schreiner, Schlosser, Elektriker, Friseur, Bäcker, Schneider). Die Mehrheit dieser Arbeiter lebte in Privatquartieren; zum Großteil direkt beim Arbeitgeber. Schon unter den Franzosen, Belgiern und Niederländern liegt der Anteil der „Hilfsarbeiter“ bei jeweils um oder über 50 Prozent, obwohl aus diesen Ländern vermutlich ein größerer Anteil von Arbeitern über Anwerbeaktionen „freiwillig“ gekommen ist als aus Osteuropa und die Westeuropäer auch „rassepolitisch“ besser gestellt waren.

Bei etlichen der „Hilfsarbeiter“ ist in Klammern oder mit dem Zusatz „früher“ ein Beruf angegeben, den sie erlernt oder ausgeübt hatten, häufig in der gleichen oder einer ähnlichen Branche. Als „Hilfsarbeiter“ in Neu-Ulm waren auch Menschen, die den Meldekarten zufolge in ihrer Heimat unter anderem als Beruf hatten: Angestellter, Bäcker, Bauingenieur, Beamter, Bierbrauer, Bildhauer und Kunstmaler, Buchdrucker, Chauffeur, Chemiker, Drogistin, Elektro-Monteur, Kaufmann, Kellereiarbeiter, Kino-Operateur, Klavierbauer, Kolonialwarenhändler, Konstrukteur, Laborantin, Lehrer(-in), Maschinenbau-Technikerin bzw. -techniker, Müller, Musiker, Musikmeister, Oberkellner, Polizeiinspektor, Röntgentechnikerin, Schüler(-in), Studentin, Technischer Zeichner, Zahnärztliche Helferin, Zahntechniker, Zuckerbäcker. Diese – bruchstückhafte – Auflistung wirft auch ein Licht darauf, wie der „Arbeitseinsatz“ für das Deutsche Reich in Lebensplanungen eingegriffen oder diese zerstört hat.

⁴⁰⁾ Die wirkliche Zahl ist möglicherweise geringfügig höher, weil auf einigen Meldekarten ein Hinweis auf landwirtschaftliche Tätigkeit fehlt. Ansonsten müsste für alle privaten Meldeadressen überprüft werden, ob es sich damals um ein landwirtschaftliches Anwesen handelte.

⁴¹⁾ Vergleichszahl aus: Herbert: Fremdarbeiter, S. 270.

4. Ergebnisse (2): Zwangsarbeit hatte eine Adresse

Die 2404 Zwangsarbeiter waren in Neu-Ulm unter insgesamt 2705 einzelnen Adressen gemeldet. Die höhere Zahl der Adressen erklärt sich durch Wechsel des „Wohnsitzes“ (d.h. in der Regel wohl auch des Arbeitgebers) während des Aufenthalts in Neu-Ulm oder durch eine Neuankündigung unter einer anderen Anschrift in Neu-Ulm nach vorübergehender Abmeldung in eine andere Gemeinde.⁴²⁾ Die Aufschlüsselung dieser Adressen liefert Hinweise auf die Lager und zeigt, wann erstmals und wie viele Zwangsarbeiter insgesamt während des Krieges dort angemeldet wurden.⁴³⁾

Einige Vorbemerkungen zum Verzeichnis der Neu-Ulmer Lager:

- Eine Reihe von Lageradressen wurde in der Meldekartei ohne Hausnummer, zum Teil sogar ohne Straßenbezeichnung geführt; bei manchen Lagerbezeichnungen finden sich diese Angaben nur in Einzelfällen oder sie sind mitunter nicht alle gleich lautend. Solche Karten verweisen nicht notwendigerweise auf ein separates Lager, sondern gehören möglicherweise zu einem Lager in derselben Straße oder unter derselben Bezeichnung. In diesen Fällen müssen die Angaben zur Größe der/des Lager/s addiert werden. Einzelne unsichere Angaben (z.B. Hausnummern) sind durch Fragezeichen (und ggf. eine erklärende Anmerkung) kenntlich gemacht.
- Angaben, die nicht direkt dem Feld für die Adresse auf der Meldekarte entnommen sind, sondern aus anderen Eintragungen auf der Karte oder aus dem Adressbuch stammen, oder solche, auf die indirekt geschlossen wurde, sind in [eckige] Klammern gesetzt und ggf. erläutert.
- Privatunterkünfte sind nicht ausgewiesen, auch nicht jene bei Landwirten (siehe dazu Seite 23), weil sich entsprechende Angaben für den Landkreis nur in einigen Ausnahmefällen finden ließen.
- „Lager“ von bis zu fünf Personen sind nur dann genannt, wenn die angegebene Adresse bzw. der Firmenname bei der Identifizierung eines größeren Lagers helfen kann, bei dem solche Angaben fehlen (z.B. bei den Reichsbahnlagern, die unter verschiedenen Bezeichnungen erscheinen), oder wenn unter dieser Adresse mehrere Lager mit verschiedenen (Firmen-) Bezeichnungen erscheinen.
- Bei solchen Lagern mit mehreren Firmenangaben unter einer Adresse dürfte es sich um Gemeinschaftslager gehandelt haben (z.B.: Pfaffenweg 21). In diesen Fällen kann aus den Meldedaten nicht hergeleitet werden, ob die Firmen ihre Arbeiter in einer (oder mehreren) gemeinsamen Baracken untergebracht haben oder ob auf einem Grundstück Baracken verschiedener Firmen standen.
- Gaststätten, die nicht ausdrücklich als „Lager“ in der Kartei geführt wurden (wie „Bad Wolf“ und „Letzter Heller“), aber nachweislich als Einzel- oder Sammelunterkunft für Ausländer dienten, stehen getrennt am Ende der Liste.

⁴²⁾ Methodischer Hinweis: Als nur eine Adresse erfasst ist ein „Wohnsitz“, wenn ein Zwangsarbeiter dort vorübergehend abgemeldet war, aber danach unter derselben Adresse wieder angemeldet wurde. Dies gilt zum Beispiel für die KHD-Arbeiter, die zeitweise in den ausgelagerten Betrieb Echenbrunn (Kreis Dillingen/Donau) versetzt wurden und danach wieder nach Neu-Ulm zurückkehrten. Diese Arbeiter tauchen in der folgenden Aufstellung unter der Neu-Ulmer Adresse als eine Person auf, obwohl zwei Anmeldungen vorliegen.

⁴³⁾ Alle Angaben sind, soweit darin bereits enthalten, mit dem „Einwohner- und Geschäftshandbuch“ für Ulm/Neu-Ulm (Adressbuch) 1939 abgeglichen.

Sortiert nach Meldeadressen ergibt sich die nachfolgende Aufstellung von Lagerunterkünften in Neu-Ulm:

Tabelle: Verzeichnis der Lager in der Stadt Neu-Ulm⁴⁴⁾

Straße	Firmenname oder Lagerbezeichnung	Pers.	ab (Dat.)
Alte Wiblinger Str. [o.Nr.]	Kriegsgefangenen-Lager Bauer & Kohn	60	19.01.40 ⁴⁵⁾
Arnulfstraße 1/7	Fa. Hans Römer, Fabr.f. Heeresausrüstung	25	26.06.42
Augsburger Straße 20	Gasthaus „Bad Wolf“, A. Wohlhöfler	19	18.03.43 ⁴⁶⁾
Bahnhofstr. 1 bzw. 1 1/3	Bahnmeisterei	9	21.02.42
Bahnhofstraße 75	Lager Franz Zwick	32	12.10.42
Bahnhofstraße 75 1/2	Lager Franz Zwick, Lager „Hochwild“	12	16.02.44
Bahnhofstraße 79	Fa. Leplat Lederwaren	4	01.02.44
Baumgärtlesweg 2	Lager „Letzter Heller“ [KHD Ulm, Magirus]	171	26.06.43 ⁴⁷⁾
Finningerstraße 50 1/2	Lager Josef Stadler, Kesselfabrik	48	13.09.41 ⁴⁸⁾
Finningerstraße 50 1/2	Lager Vogel	2	08.12.42 ⁴⁹⁾
Finningerstraße 56	A. Strasser, Kokosweberei, Lager „Astra“	19	30.06.42
Finningerstraße 60	Lager Reichswollverwertung Ulm	62	14.07.42 ⁵⁰⁾
Gartenstr. 30	Fa. Jakob Bek Nachf., Eisenhandlung	4	03.11.43
Holzstraße [2?]	Lager Heereszeugamt Ulm	56	26.06.42 ⁵¹⁾
Holzstraße 8 1/2	Lager Franz Zwick Schachtelkäsefabrik	49	17.10.42 ⁵²⁾
Holzstraße 13	Lager Ludwig Trucksäss, Baufirma	33	03.11.42
Holzstraße 15	Lager L. Trucksäss, Wohnlager „Hannes“	193	15.06.42 ⁵³⁾
Holzstraße 22	[Kriegsgef.-Lager Reichswollverwertung]	?	01.05.41
Industriestr. 47 ½	Gebr. Mayer Werk II	3	16.02.45
Insel 18	Fa. Georg Renftle, Fuhrunternehmer	7	20.04.40
Kanonierstraße [o.Nr.]	Bahnmeisterei	1	11.01.44
Kanonierstraße [o.Nr.]	Lager Reichsbahnbetriebswerk	50	17.12.42
Kanonierstraße [o.Nr.]	Barackenlager Reichsbahnbetriebswerk	29	15.01.43
Kanonierstraße [o.Nr.]	Lager 4930/13/29 „Frieda“ Reichsbahn	168	02.12.43

⁴⁴⁾ Eigene Erhebung nach: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei.

⁴⁵⁾ Kriegsgefangenenlager erscheinen nicht in der Meldekartei, mit Ausnahme der Angabe „Lager ehem. frz. Kriegsgefangener Wilh. Reich“. Die Daten zu den vier Kriegsgefangenenlagern in dieser Liste stammen aus anderen Quellen, i.d.R. Bauakten der Stadt Neu-Ulm (ausführlich dargestellt in der Originalarbeit).

⁴⁶⁾ Alle hier gemeldeten Arbeiter wurden nach wenigen Tagen oder Wochen in Firmenlager umgemeldet, bis auf zwei Ausnahmen in das Wohnlager „Hannes“ (Fa. Trucksäss, Holzstraße 15). Die Gaststätte „Bad Wolf“ erscheint in einer Aufstellung des Landesarbeitsamtes Südbayern vom 23. August 1943 als: „Ausweichlager des AA. in Gaststätte 'Bad Wolf'“, siehe: Staatsarchiv Augsburg, BA Illertissen 1312, „Verzeichnis der Auffanglager für ausländische Arbeitskräfte, die bei Luftangriffen regellos abwandern.“

⁴⁷⁾ 28 Zugänge am 01.07.43 mit der Adressangabe „Memminger Straße, Letzter Heller“. Die Gaststätte „Letzter Heller“ lag an der Ecke Memminger Straße/Baumgärtlesweg.

⁴⁸⁾ Auf einer Karte ist vermutlich irrtümlich angegeben: Finninger Straße 42. – In einem „Baugesuch über Einbau einer Abortgrube und eines Kamins in die Wohnbaracke für Ostarbeiter“, Planverzeichnis 19/42, genehmigt vom Landratsamt am 28.09.1942, ist die Planskizze betitelt mit „Lager für 20 Ostarbeiter“: Stadtarchiv Neu-Ulm: Bauakten (o.Nr.): Fa. Josef Stadler.

⁴⁹⁾ als Firmenname in Neu-Ulm nicht registriert; der Eintrag steht möglicherweise für die Ulmer Baufirma Richard Vogel oder aber als Tarnname für das Lager Josef Stadler, Finningerstr. 50 1/2.

⁵⁰⁾ An diesem Tag nur drei Anmeldungen, der Rest am 12.05.43 oder später.

⁵¹⁾ Auf einer der Karten ist die Hausnummer 2 angegeben; alle anderen sind ohne Nr.

⁵²⁾ Vier gemeldete Zwangsarbeiter sind als Hilfsarbeiter der Firma Leplat eingetragen.

⁵³⁾ einschl. Hilfsarbeiter bei Fa. Römer (13 Karten), Fa. Griesinger Hanfzentrale (2x), Stadtgärtnerei Ulm (2x), Fa. Leplat (1x), eine Bäckerei (2x), zwei Schuhmacher (je 1x).

Verzeichnis der Lager in der Stadt Neu-Ulm – Fortsetzung –

Straße	Firmenname oder Lagerbezeichnung	Pers.	ab (Dat.)
Kanonierstraße [o.Nr.; 58?]	Lager Fritz Kopp Maschinenfabrik	5	07.04.43
Kanonierstraße 3 [?]	Lager Reichsbahnbetriebswerk	2	23.03.43
Kanonierstraße 10 [?]	Lager Reichsbahnbetriebswerk	10	25.01.43
Kanonierstraße 37	Lager Mayer's Söhne Möbelfabrik	220	14.06.41 ⁵⁴⁾
Kanonierstraße 43	Lager Kern, Kläger u. Cie. Lederwaren	8	24.08.42
Kanonierstraße 43 [?]	Ausländerlager Reichsbahnbetriebswerk	5	10.10.43
Kanonierstraße 43	[versch. Privatwohnungen; Untermiete?]	11	18.05.41
Kanonierstraße 58	Lager Fritz Kopp Maschinenfabrik	17	13.12.42
Kanonierstraße 61	Barackenlager Fritz Kopp Maschinenfabrik	56	22.06.42
Kasernstraße 13/15	Fa. Gebr. Aicham Holzleistenfabrik	26	23.10.42
Krankenhausstraße 17	Städtisches Krankenhaus	3	26.11.42 ⁵⁵⁾
Ludwigstraße 11	Fa. Hans Römer, Fabr.f. Heeresausrüstung	16	25.02.42 ⁵⁶⁾
Luitpoldstraße 37	Fa. Friedrich Poulanger, Kohlenhandlung	5	05.10.42
Marienstraße 1	Löwenbrauerei bzw. „Zum Löwen“ A. Holl	8	24.09.41
Memmingerstraße 61	Lager Fa. Ernst Ströhle, Karosseriebau	32	08.07.42
Memmingerstr. „Vorwerk 13“	Kriegsgef.-Lager „Ludwigsvorfeite“	?	?
Moltkestraße 36	Bayer. Alpaccawarenfabrik	8	23.10.42 ⁵⁷⁾
Pfaffenweg [o.Nr.]	Gemeinschaftslager [o.n.A.]	4	01.09.42
Pfaffenweg [o.Nr.]	Gemeinschaftslager 208 [Heereszeugamt?]	2	11.01.45
Pfaffenweg [2?]	Gemeinschaftslager Heereszeugamt Ulm	13	22.12.42 ⁵⁸⁾
Pfaffenweg [2?]	Lager Reichswollverwertung	68	15.05.42 ⁵⁹⁾
Pfaffenweg 2	Gemeinschaftslager [KHD Ulm, Magirus]	238	01.09.42 ⁶⁰⁾
Pfaffenweg 2	Lager Klöckner-Humboldt-Deutz (KHD)	52	14.11.42
Pfaffenweg 2	Lager KHD, Textilmaschinenlager	15	31.05.44 ⁶¹⁾
Pfaffenweg 21	Gemeinschaftslager „Starkfeld“ [o.n.A.]	9	29.10.43
Pfaffenweg 21	Lager „Starkfeld“ Wilh. Reich Baumasch.	42	04.07.42
Pfaffenweg 21	Theodor Maier Elektromaschinenfabr., Ulm	3	27.11.44
Pionierstraße [o.Nr.]	Lager „Steinhäule“ Francke-Werke Bremen	15	30.05.43 ⁶²⁾

⁵⁴⁾ nur fünf Anmeldungen bis 29.05.42; neun Karten ohne Hausnummer.

⁵⁵⁾ bei zwei weiteren Anmeldungen dürfte es sich um Patienten handeln (Reichsbahnarbeiter).

⁵⁶⁾ davon abweichend drei Einträge unter Hausnr. 1 und zwei Einträge unter Hausnr. 5.

⁵⁷⁾ ehem. „Chevauxleger“-Kaserne; im gleichen Haus: SS-Reitersturm, Geschäftsstelle.

⁵⁸⁾ auf zwei Karten eingetragen: Pfaffenweg 2; die übrigen Karten ohne Nr.

⁵⁹⁾ auf einer Karte eingetragen: Pfaffenweg 2; alle anderen ohne Nr. Die Firmenadressen der Reichswollverwertung Ulm in Neu-Ulm lauteten Pfaffenweg 31 und Finningerstraße 60.

⁶⁰⁾ Eingetragene Lagerbezeichnung nur: „Pfaffenweg 2 Gemeinschaftslager“; auf 232 Karten ist unter „Stand oder Gewerbe“ eingetragen: Klöckner-Humboldt-Deutz A.G. Ulm.

⁶¹⁾ Die Zwangsarbeiter wurden von Augsburg-Göggingen in das Klöckner-Humboldt-Deutz-Lager und am 7. August 1944 nach Ulm, Lager Friedrichsau verlegt. Bei dem Textilmaschinenlager handelt es sich vermutlich um Anlagen der Fabrik Augsburg-Göggingen, die vor Luftangriffen evakuiert wurde.

⁶²⁾ Alle Arbeiter – ausnahmslos Franzosen – wurden am 13.07.44 wieder nach Bremen umgemeldet. Als Arbeitgeber ist eingetragen: „Francke-Werke Bremen, Baustelle Steinhäule.“ Die Firma existiert nach Auskunft der Handelskammer Bremen nicht mehr; sie war ein Großbetrieb für den Gas- und Wasserwerke- sowie den Behälter- und Kranbau; Aufsichtsratsprotokolle 1921-1944 in: Staatsarchiv Bremen: 7,2098 Francke Werke AG. Zur Zwangsarbeit bei dieser Firma im Werk Bremen siehe: Weinmann: Das nationalsozialistische Lagersystem, S. 74. – 1947 entstand auf dem Areal des einstigen Pionier-Übungsplatzes „Steinhäule“ die Firma Reinz Dichtungen.

Verzeichnis der Lager in der Stadt Neu-Ulm – Fortsetzung –

Straße	Firmenname oder Lagerbezeichnung	Pers.	ab (Dat.)
Pionierstraße [o.Nr.]	Lager „Steinhäule“ [Gebr. Mayer]	10	20.11.44
Reuttier Straße [o.Nr.]	Poterne	20	20.06.40 ⁶³⁾
Starkfeld [Pfaffenweg 21?]	Fa. Kässbohrer, Ulm, Lager „Starkfeld“	29	13.01.44
Im Starkfeld [Pfaffenw.21?]	Lager „Ostland“, Fa. Kässbohrer Fahrz.bau	16	25.10.44

Lagerbezeichnungen ohne Straßenangaben:

[Kanonierstraße ?]	Kgf.-Arb.-Kdo.-Lager 69 B (Reichsbahn)	?	?
[Kanonierstraße ?]	Lager Reichsbahnbetriebswerk	9	13.03.43
Offenhausen [o.Str.]	Reichsbahnlager	33	14.01.44
Offenhausen [o.Str.]	Lager Heereszeugamt	38	02.12.43 ⁶⁴⁾
Offenhausen [o.Str.]	Gemeinschaftslager 209 Heereszeugamt	5	09.10.44
[Holzstr./Pfaffenw./Offenh?]	Barackenlager Heereszeugamt Ulm	64	12.02.43
[Pfaffenweg?]	Gemeinschaftslager Heereszeugamt Ulm	21	02.05.41
[Pfaffenweg 21?]	Lager ehem. frz. Kriegsgef. Wilh. Reich	18	04.07.42
[Holzstr./Pfaffenweg?]	Lager Bau-Fa. Leo Ziegler, Heereszeugamt	31	07.06.41
Ludwigsfeld [o.Str.]	Betriebslager Industriewerk Fa. Mayer	2	26.03.45 ⁶⁵⁾
Schwaighofen	„Ausländerbaracke Flugplatz“ [Landarbeiter]	6	03.07.44

Weitere Gaststätten (ohne Bezeichnung „Lager“, in denen Ausländer gemeldet waren:

Bahnhofstraße 6	„Münchner Hof“, Alois Fleck	3	19.02.41
Bahnhofstraße 10	„Stadt Lindau“, Hans Keller	7	13.03.40
Bahnhofstraße 12	„Bahnhofhotel“, Josefine Reinhard	7	01.05.42
Hindenburgstraße 2	„Café Fromm“, Max Kolb	11	28.10.40
Hindenburgstraße 50	„Stadt Athen“, Evangel. Heim, Albrecht	15	11.10.41
Kasernstraße 2	„Zum Schiff“, Anton Holl	2	01.01.45
Marienstraße 6	„Stadtbierhalle“, Otto Denzel bzw. Bürger- & Engelbräu Memmingen	8	15.02.41
Marienstraße 20	„Bayrischer Hof“, Gottfried Glöggler	8	28.10.40
Maximilianstraße 13	„Maxlbräu“, Max Jehle	5	07.03.42
Moltkestraße 2	„Konzertsaal“, Otto Schwarz	7	21.05.41
Moltkestraße 45	„Bräustüble“, Hans Zinser	1	25.09.41
Pionierstraße 155	Waldrestauration „Steinhäule“ Friedr. Todt	1	07.12.43 ⁶⁶⁾

Die Angaben für die wichtigsten der genannten Firmenlager sind – zum Teil zusammengefasst – in einen (damaligen) Stadtplan⁶⁷⁾ übertragen worden (siehe Datei-Anhang).

⁶³⁾ Lager für tschechische, slowakische und „protektoratsangehörige“ Reichsbahnarbeiter.

⁶⁴⁾ heute: Ecke Max-Eyth-Straße/Lessingstraße.

⁶⁵⁾ Die Größe des Lagers scheint hier vernachlässigbar. Es taucht in der Kartei allerdings mindestens 40 mal als Meldeadresse für lettische und litauische Flüchtlinge auf.

⁶⁶⁾ Der Name Friedrich Todt hat nur zufällige Ähnlichkeit mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Fritz Todt, in dessen „Organisation Todt“ (OT) zahlreiche Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge arbeiten mussten und zu der auch einzelne Zwangsarbeiter aus Neu-Ulm versetzt wurden, vgl. Tabelle Seite 38.

⁶⁷⁾ Planvorlage: Stadtarchiv Neu-Ulm.

Straßenbezeichnungen

früher	heute
Baumgärtlesweg	Baumgartenstraße
Hindenburgstraße	Augsburger Straße
Holzstraße	Borsigstraße
Kanonierstraße	Turmstraße
Moltkestraße	Silcherstraße
Pionierstraße	Steinhäulesweg

Firmenangaben ohne zugehörige Lagerbezeichnung / ohne eigene Lager

Als Firmenangaben (Arbeitgeber) erscheinen auf den Meldekarten die folgenden Bezeichnungen, ohne dass eigene Lager existieren; die Zwangsarbeiter waren jeweils in anderen Firmenlagern gemeldet (vor allem im Wohnlager „Hannes“, Firma Trucksäss, und im Gemeinschaftslager Pfaffenweg):

Bauer & Co. Neu-Ulm
 Bäuerle Fellgroßhandlung Neu-Ulm
 Böck Jos. Lederwaren Schützenstraße 41 (2x)
 Bürger- und Engelbräu, Kasernstraße 11
 Gaissmaier Karl Ulm, Lebensmittel (2x)
 Gärtnerei Gebr. Kurz Neu-Ulm (4x)
 Gaswerk Ulm
 Griesinger Hanfzentrale Neu-Ulm (4x)
 Heeresstandortverwaltung Schirrhof Neu-Ulm
 Heereszahnstation Ludendorffkaserne
 Held E. Schreinerei
 Held Ed. Donaustraße 27
 Hofmann [o.n.A.]
 Honold, Spedition (2x)
 Hörger Karl, Butterschneidfabrik
 Hutfabrik Mayser, Ulm
 Leplat, Lederwaren (13x)
 Maier Theodor, Elektrogeschäft, Ulm, Adolf-Hitler-Ring 38 (8x)
 Münchner Baugesellschaft Unterfahlheim
 Schäfer, Friedrich, Ulm, Bleichstraße 24
 Sohn, Ernst
 Sohn, Heinrich, Fabrik für Heeresausrüstung, Neu-Ulm
 Stadtgärtnerei Ulm (2x)
 Stoll, Ulm, Obstgroßhandlung
 Straßen- und Flußbauamt Neu-Ulm
 Textilmaschinenlager Neu-Ulm (15x)

Die vorausgegangene Aufstellung zeigt: Zwangsarbeit hatte auch in Neu-Ulm Adressen, und deren Auflistung zusammen mit den Namen der Firmen erinnert nicht von ungefähr an ein Branchenverzeichnis. Der „fremdvölkische Arbeitseinsatz“ war gängige Praxis und muss eine öffentliche Größe in der Stadt gewesen sein. In einigen Teilen der Stadt – zum Beispiel in der Finninger-, Holz- und Kanonierstraße⁶⁸⁾ sowie im Pfaffenweg – standen Unterkuftsgebäude und -baracken in größerer Zahl und auf fast benachbarten Grundstücken. Sie waren ein Teil des Stadtbildes.

Dabei ist die obige Liste noch nicht einmal ein komplettes *Firmenverzeichnis*, auch wenn sie als *Adressverzeichnis* der Neu-Ulmer Lager nahezu vollständig sein mag: Etliche Betriebe – vor allem solche, die nur wenige Zwangsarbeiter beschäftigten – hatten keine eigenen Lager und nutzten jene von anderen Firmen mit; einige dieser Baracken wurden in der Kartei als „Gemeinschaftslager“ geführt.

Betriebe ohne Lager auf dem eigenen Gelände erscheinen nicht in dem Straßenverzeichnis, oder aber Eintragungen erwecken den Eindruck, es seien nur einzelne Zwangsarbeiter beschäftigt worden, zum Beispiel bei der Lederwarenfirma Leplat: Sie hatte laut Meldekartei nur vier Zwangsarbeiter im eigenen Haus einquartiert, während mindestens 13 Leplat-Arbeiter in den Lagern der Firmen Zwick und Trucksäss („Hannes“) lebten. Deshalb kann von der Zahl der in einem Firmenlager melderechtlich registrierten Personen mitunter nur mit Vorbehalt auf die Zahl der Zwangsarbeiter geschlossen werden, die tatsächlich direkt bei dieser Firma beschäftigt waren. Nicht auf allen Meldekarten, auf denen ein Firmenlager genannt ist, finden sich explizite Eintragungen über den Arbeitgeber.

Es gibt aber auch den umgekehrten Fall: Zwangsarbeiter von Neu-Ulmer Firmen waren nach den Unterlagen der Stadt weder bei den Firmen noch überhaupt in Neu-Ulm gemeldet. Ein Beispiel dafür ist die Firma A. Strasser, Kokosweberei: Das Unternehmen hat dem Polen Stanislaw G., geboren am 23. August 1921, am 31. Mai 1958 ein Zeugnis ausgestellt, wonach er „bei uns vom 1.11.40 bis 10.4.45 als Kokosweber in Arbeit“ war.⁶⁹⁾ Das Lager A. Strasser bzw. abgekürzt „Astra“ ist in der Finninger Straße 56 jedoch erst vom 30. Juni 1942 an nachgewiesen. Ein zufälliger Fund in den Akten ergab, dass G. bis zum 24. Juli 1941 in der damaligen Gemeinde Gerlenhofen gemeldet war, dann nach Senden zog, und am 29. September 1942 nach Neu-Ulm abgemeldet wurde. Dort existiert allerdings keine Meldekarte mit G.s Personalien.⁷⁰⁾ Dies ist ein Hinweis darauf, dass die aus den Meldedaten gewonnenen Zwangsarbeiter-Zahlen für einzelne Firmen zu niedrig sind und dass Zwangsarbeiter in einigen Fällen erheblich früher eingesetzt waren, als dies in den Tabellen ausgewiesen ist.

Andere Firmen und Betriebe wiederum hatten mehrere Lager über das Stadtgebiet verteilt – allen voran die Reichsbahn und das Heereszeugamt Ulm –, so dass man erst in der Addition eine Abschätzung treffen kann, wie viele Zwangsarbeiter für sie während des Krieges beschäftigt waren. Für einige Arbeitgeber ist es nicht einmal möglich, die exakte Zahl der Lager (-baracken) zu nennen, weil in den Meldekarten oft genaue Adressangaben fehlen und die Lager unter verschiedenen Bezeichnungen geführt werden, ohne dass klar

⁶⁸⁾ Holzstraße: heute Borsigstraße; Kanonierstraße: heute Turmstraße. – Hier werden, soweit nicht anders kenntlich gemacht, die früheren Straßenbezeichnungen verwendet.

⁶⁹⁾ Eine Fotokopie des Zeugnisses hat mir Konrad Geiger freundlicherweise überlassen.

⁷⁰⁾ Stadtarchiv Senden: Nr. 160, Personalbogen „Polen“; Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei.

wird, ob es sich dabei wirklich um verschiedene Lager handelt. Dies gilt insbesondere für die Reichsbahnlager in der Kanonierstraße, bei denen insgesamt sieben verschiedene Adressangaben (Hausnummern) oder Lagerbezeichnungen nicht zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammengesetzt werden konnten.

Insgesamt weisen die Meldedaten für die Firmen in Neu-Ulm oder für die nach ihnen benannten Lager – mit den genannten Einschränkungen – die folgenden Zahlen an Zwangsarbeitern aus (geordnet nach Größe):

Tabelle: Firmen und Anzahl der gemeldeten Zwangsarbeiter in Neu-Ulm ⁷¹⁾

Firma	Anz.	Firma	Anz.
Fa. KHD Ulm [Magirus]	466	Leo Ziegler	31
Deutsche Reichsbahn	336	Gebr. Aicham	26
Fa. Trucksäss	226	A. Strasser	19
Fa. Mayer's Söhne	220	Textilmaschinenlager Neu-Ulm	15
Heereszeugamt Ulm	197	Francke-Werke Bremen, Steinhäule	15
Reichswollverwertung Ulm in N.-U.	130	Kern, Kläger u. Cie	8
Franz Zwick	91	Bayer. Alpaccawarenfabrik	8
Fritz Kopp	78	Fa. Poulanger	8
Wilhelm Reich, Ulm	60	Georg Renftle	7
Josef Stadler	48	Städtisches Krankenhaus	5
Fa. Kässbohrer, Ulm	45	Theodor Maier, Ulm	3
Hans Römer	41	Industriewerk Mayer, Ludwigsfeld	2
Ernst Ströhle	32	Vogel [?]	2

Die Unterbringung in Lagern war auch für die Zwangsarbeiter in Neu-Ulm der Normalfall: 2119 der 2705 registrierten Meldeadressen – 78 Prozent – entfielen auf die hier aufgeführten Firmenlager.

932 Meldeadressen in den Lagern gehören zu Ulmer Firmen. 39 Prozent der 2404 in Neu-Ulm im Laufe des Krieges polizeilich angemeldeten Zwangsarbeiter dienten also (zumindest zeitweise) Ulmer Firmen; der mit Abstand größte Arbeitgeber der Neu-Ulmer Zwangsarbeiter war die Ulmer Firma Klöckner-Humboldt-Deutz (Magirus). Umgekehrt waren offenbar auch Zwangsarbeiter von Neu-Ulmer Betrieben in Ulm polizeilich gemeldet. Eine Liste mit den Getöteten der Luftangriffe 1944/45 weist 17 Neu-Ulmer Zwangsarbeiter aus, davon fünf in den vier Ulmer Lagern Fort Albeck, Friedrichsau, Magirus und Heeres-Ersatzverpflegungsmagazin Ulm. – In Neu-Ulm starben zwölf Ausländer in den Lagern Pfaffenweg, Maximilianstraße 13, Illerbrücke 5, Kanonierstraße 43 bzw. Mayer's Söhne.⁷²⁾

⁷¹⁾ Eigene Erhebung nach: Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei.

⁷²⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Unterlagen aus Privatarchiv August Welte; siehe dazu auch: Geiger: Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945, S. 343. – Für Rückschlüsse auf die exakte Zahl der in Ulm gemeldeten Zwangsarbeiter von Neu-Ulmer Firmen müsste die Meldekartei der Stadt Ulm in einem ähnlichen Verfahren erschlossen werden wie in dieser Arbeit jene der Stadt Neu-Ulm. Aber es gibt Indizien, dass Zwangsarbeiter zwischen den beiden Städten über die Donau hinweg vom „Wohn-“ zum „Arbeitsort“ pendelten: In das Ulmer Lager Friedrichsau wurden z.B. 15 Zwangsarbeiter des Textilmaschinenlagers Neu-Ulm umgemeldet (s.o.).

5. Ergebnisse (3): Der Blick ins Detail

Die oben unterbreiteten Ergebnisse zeigen einige der statistischen Merkmale von Zwangsarbeit in Neu-Ulm. Wenn die Daten nach bestimmten Kriterien „gefiltert“ werden, lassen sich weitere örtliche und sogar „lagerspezifische“ Details ebenso finden wie Hinweise auf Lager außerhalb des Stadtgebiets. Beispiele werden in diesem Kapitel genannt.

5.1. Kinder in den Lagern

Auch das gehörte zum Bild der Wohnlager für Zwangsarbeiter in Neu-Ulm: Den Meldekarten zufolge lebten 41 Kinder in der Stadt; sie waren allerdings auf nur 16 Karten (der Mutter bzw. der Eltern) eingetragen, so dass die „durchschnittliche“ zwangsarbeitende Mutter zwei bis drei Kinder hatte.⁷³⁾

Zumeist sind diese Kinder in den dreißiger Jahren geboren worden und offenbar nach Neu-Ulm mitgebracht worden, als die Mutter oder Eltern dort zu arbeiten begannen; es sind aber auch Geburten – und Sterbefälle – von Kindern in Neu-Ulm registriert. Einige Beispiele:

- Das jüngste Neu-Ulmer Kind einer Zwangsarbeiterin war der am 30. März 1945 geborene Sohn einer Französin, die acht Wochen davor aus dem Ulmer „Saalbau“ in das Barackenlager der Firma Kopp, Kanonierstraße 61, umgemeldet worden war (vermutlich wegen Bombenschäden).⁷⁴⁾
- Eine 23-jährige Hilfsarbeiterin aus dem Lager der Firma Josef Stadler, Finningerstraße 50 ½, wurde am 10. März 1943 nach „Dachau, Entbindungsanstalt“ gebracht. Das Mädchen, geboren am 21. März, ist laut Karte „verstorben 14.7.43 in Neu-Ulm“. Fünf Tage nach dem Tod des Kindes wurden die Frau und ihr ebenfalls bei der Firma Stadler beschäftigter Ehemann (Staatsangehörigkeit für beide: „unbekannt, früher Russland/Ukraine“) nach Stuttgart-Feuerbach versetzt.⁷⁵⁾
- Das 1940 geborene Kind einer Russin, die am 1. Dezember 1943 aus dem Durchgangslager Dachau in das Neu-Ulmer Wohnlager „Hannes“ der Firma Trucksäss kam, ist dem Karteneintrag zufolge „verstorben am 18.12.43 in Neu-Ulm“. ⁷⁶⁾
- Eine Polin, die seit 1941 als Hausgehilfin in einem Privathaushalt in der Wilhelmstraße beschäftigt war, brachte 1944 ein Kind zur Welt. Sie kehrte erst im Oktober 1946, nach der Geburt eines weiteren Kindes, nach Polen zurück. (Die Meldekarte enthält keine Angaben über den Vater).⁷⁷⁾
- Auf der Meldekarte einer Russin, die am 3. November 1943 mit vier Kindern in das Lager Trucksäss (Holzstraße 15) kam, findet sich bei dem 1930 geborenen Sohn der Vermerk: „Arbeitskarte ausgehändigt 02.12.43“. Eine eigene Meldekarte für den 13-jährigen, der offenbar arbeiten musste, ist allerdings nicht angelegt worden.⁷⁸⁾

Nur drei Mütter – eine Belgierin, eine Niederländerin und die erwähnte Polin – lebten mit Kindern in Privatunterkünften.

⁷³⁾ Nicht mitgerechnet sind hier volljährige oder minderjährige Kinder, die mit oder ohne Eltern in Neu-Ulm waren und für die eine eigene Meldekarte existiert. Diese Kinder mussten dem Karteneintrag zufolge arbeiten und sind deshalb in den obigen Lager-Statistiken mitgezählt.

⁷⁴⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe M.

⁷⁵⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe M.

⁷⁶⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe S.

⁷⁷⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe N.

⁷⁸⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm: Ausländermeldekartei, Buchstabe K.

Ansonsten war auch für Familien die Lagerunterkunft der Regelfall. 13 Mütter (zum Teil mit Vätern) wohnten in den Barackenlagern, davon acht im Wohnlager „Hannes“: sechs Russinnen, die im Herbst und im Winter 1943 – zum Teil über das Durchgangslager Dachau – mit insgesamt 15 Kindern nach Neu-Ulm gekommen waren, und zwei Polinnen mit zusammen neun Kindern, die am 3. April 1945 aus dem Wohnlager Trucksäss in Babenhausen nach Neu-Ulm gebracht worden waren. Zwei Italienerinnen lebten mit fünf Kindern vom 30. Oktober 1944 an im Lager Mayer's Söhne und eine Russin mit fünf Kindern vom 20. November 1944 an im Lager „Steinhäule. (Angaben zu Kindern in den Lagern Kopp und Stadler siehe oben).

5.2. Zum Beispiel das Lager Zwick: Zugänge, Abgänge, Bilanz

Ähnlich wie für die Gesamtheit der Neu-Ulmer Zwangsarbeiter lassen sich bei geeigneter „Filterung“ des Datenmaterials weitere Details für jedes einzelne der Neu-Ulmer Lager ermitteln, etwa die Zusammensetzung der „Gefolgschaften“ nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht, oder Alter.

Ähnlich wie „Zugänge“ und „Abgänge“ für die gesamte Stadt gegengerechnet wurden (siehe Tabelle Seite 27), ist es möglich, die jeweiligen Kalenderdaten auch für einzelne Meldeadressen (also Lager) aufzuschlüsseln. Bei entsprechend kleinen Rechenschritten (bis auf einzelne Tage) könnten Belegungszahlen für jedes Lager und jedes beliebige Datum ermittelt werden.

Für eine solche Auswertung der Datei ist allerdings eine „manuelle“ Nachbearbeitung des Datenbestandes in erheblichem Umfang notwendig.⁷⁹⁾ Deshalb soll dies hier nur am Beispiel eines kleineren Lagers umgesetzt werden: Firma Franz Zwick, Bahnhofstraße 75 (ohne das Lager Bahnhofstraße 75 ½; das Zwick-Lager in der Holzstraße 8 ½ erscheint nur in der Spalte der Abmeldungen, als einige Ausländer offenbar dorthin versetzt wurden).

In dieser Tabelle sind chronologisch die Zugänge mit Angaben zur Person und zum Arbeitgeber *linksbündig* eingetragen. Die „Abgänge“ sind – weiter unten – unter dem jeweiligen Datum chronologisch einsortiert; bei ihnen steht der Text *rechts* vom Abmeldedatum und gibt an, wohin die Zwangsarbeiter abgemeldet wurden.⁸⁰⁾ Ganz rechts ist jeweils nach Zugängen oder Abmeldungen der neue „Bestand“, also die Belegung des Lagers für das entsprechende Datum, errechnet.

⁷⁹⁾ Der Grund liegt in der Definition der Daten: Aus der „Sicht“ eines bestimmten Lagers kommt der Wechsel in ein anderes Neu-Ulmer Lager einer Abmeldung gleich, ist aber auf der Meldekarte (und in der Datei) nicht so eingetragen. Deshalb müssen für eine Aufschlüsselung der Lager alle Umeldungen innerhalb Neu-Ulms zu „Abmeldungen“ undefiniert werden. Gleiches gilt sinngemäß für Zuzüge und Anmeldungen. Diese Abgleiche sind nur manuell möglich oder bedürften eines speziellen Datenbankprogramms.

⁸⁰⁾ Die Namen der Landwirte bzw. die Hausnummern der Höfe sind auf den Meldekarten ausgewiesen, in dieser Tabelle jedoch durch das Zeichen * ersetzt.

Tabelle: Belegungsdaten Lager Franz Zwick, Schachtelkäsefabrik, Bahnhofstraße 75⁸¹⁾

Zugang		Personalien am Tag	bei Fa.	Abmeldung am	Bestand nach (leer: s.u.)
am	aus				
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1907; Hin	Zwick	450700	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1913; Hin	Zwick	440814	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1927; Hin	Zwick	450700	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1923; Hin	Zwick	440216	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1916; K'hi	Zwick	450700	(4.12.43-16.2.44 Gefängnis)
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1920; Hin	Zwick	440814	
421012	Neufahrn b.M.	w; R; 1923; Hin	Zwick	441127	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1917; Hin	Zwick	440216	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1924; Hin	Zwick	441127	
421012	Neufahrn b.M.	w; R; 1924; Hin	Zwick	440216	
421012	Neufahrn b.M.	w; R/U; 1924; Hin	Zwick	k.E.	11
421023	Rostow	w; R; 1924; Hin	Zwick	450800	
421023	Rostow	w; R; 1927; Hin	Zwick	431201	13
421121	Moltke_2	w; R/U; 1917; Hgh	Konz.saal	430605	14
421214	Burlafingen *	w; P; 1923; L'ar	Griesinger	430501	
421214	Finningen *	w; K/U; 1922; L'ar	Griesinger	431210	16
430119	Ekaterinowskaja	w; R; 1920; Hin	Zwick	450217	
430119	Ekaterinowskaja	w; R; 1925; H	Zwick	431201	
430119	Ekaterinowskaja	w; R; 1902; Hin	Zwick	450217	
430119	Ekaterinowskaja	w; R; 1923; Hin	Zwick	431201	
430119	Ekaterinowskaja	w; R; 1924; Hin	Zwick	450700	
430119	Ekaterinowskaja	w; R; 1924; Hin	Zwick	431202	
430119	Newinominskaja	w; R; 1924; Hin	Zwick	440925	
430119	Stawropol	w; R; 1920; Hin	Zwick	431201	
430119	Tscherkesk	w; R; 1927; Hin	Zwick	431201	
430119	Tscherkesk	w; R; 1926; Hin	Zwick	431201	26
				430501 Gerlenhofen *	25
430527	Eringen	w; R/U; 1914; Arb	Wiblish.Ulm	431206	26
				430605 Schwaighofen *	25
430914	Simferopol	w; R; 1922; Dolm.	Arb.amt NU	450713	26
431029	Tschkaikowitschi	w; R; 1880; Hin	Leplat	440925	27
431116	Maximil._Maxlbräu	w; ?; 1905; K'hi	Zwick	450810	28
				431201 Holz_ 8 1/2 Zwick	
				431201 Holz_ 8 1/2 Zwick	
				431201 Holz_ 8 1/2 Zwick	
				431201 Holz_ 8 1/2 Zwick	
				431201 Holz_ 8 1/2 Zwick	
				431201 Holz_ 8 1/2 Zwick	22
				431202 Maximilian_ Maxlbräu	
				431206 Aalen Gebr. Walker	20
				431210 „vom Urlaub nicht zck.“	19

⁸¹⁾ Eigene Erhebung nach: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei.

Tabelle: Belegungsdaten Lager Franz Zwick, Bahnhofstraße 75 – Fortsetzung –

Zugang		Personalien	bei Fa.	Abmeldung		Bestand am Tag
am	aus			am	nach (leer: s.u.)	
				440216 Holz_ 8 1/2 Zwick		
				440216 Holz_ 8 1/2 Zwick		
				440216 Holz_ 8 1/2 Zwick		16
440814	Kru. Kons.fabr.Knoll	w; R/U; 1921; Hin				440904
440814	Kru. Kons.fabr.Knoll	w; R/U; 1922; Hin				440904
				440814 Holz_ 8 1/2 Zwick		
				440814 Holz_ 8 1/2 Zwick		16
				440904 Kru. Kons.fabr. Knoll		
				440904 Kru. Kons.fabr. Knoll		14
				440925 Ill. Mack		
				440925 Ill. Mack		12
				441127 Offenh. HZA		
				441127 Offenh. HZA		10
				450217 Holz_ 8 1/2 Zwick		
				450217 Holz_ 8 1/2 Zwick		8
				450700 R		
				450700 R		
				450700 R		
				450700 R		4
				450713 R		3
				450800 R		
				450810 R		
				000000 k.E.		0

18

Abkürzungen

Lesebeispiel für das Datum: 421012 = 12.10.1942

		Einträge bei Personalien:
		w weiblich
		R Russland
		R/U Ukraine
		K/U Karpatho-Ukraine
		Hin Hilfsarbeiterin
		L'ar Landarbeiter(in)
		K'hi Küchenhilfe
		Hgh Hausgehilfin
		Arb Arbeiter(in)
		Dolm. Dolmetscherin
b.M.	bei München	
Ill.	Illertissen	
Kru.	Krumbach/Schwaben	
Offenh.	Offenhausen (Neu-Ulm)	
Schwaig.	Schwaighofen(Neu-Ulm)	
..._	...straße	
HZA	Heereszeugamt Ulm in Neu-Ulm	
00; k.E.	kein Eintrag (00 beim Datum)	
?	unbekannt lt. Eintrag	

Das Lager Zwick in der Bahnhofstraße 75 ist nach dieser Auswertung erstmals am 12. Oktober 1942 mit 11 Arbeiterinnen belegt worden, die aus Neufahrn bei München nach Neu-Ulm kamen. Obwohl im Laufe des Krieges insgesamt 32 Anmeldungen registriert wurden, lag die Belegung höchstens bei 28 Personen (vom 16. November bis 1. Dezember 1943); bei Kriegsende (letzter Eintrag davor: 17. Februar 1945) waren es nur noch acht.

Bei der Unterkunft handelte es sich offensichtlich um ein Frauenlager, in dem fast ausschließlich Russinnen und Ukrainerinnen lebten, von denen einige bei der Anmeldung erst 15 oder 16 Jahre alt waren. Die Aufstellung erlaubt Rückschlüsse auf die Zuteilung ganzer Gruppen (Russinnen am 19.01.43) wie auch auf die Verlegung von Gruppen beispielsweise in das Lager der Firma Zwick in der Holzstraße 8 1/2 (etwa am 1. Dezember 1943). Zwar ist auf einer Karte kein Abmeldedatum eingetragen; das Lager ist aber offensichtlich im Juli/August 1945 aufgelöst worden.

Eine solche Aufbereitung des Datenmaterials erlaubt gewissermaßen einen „mikroskopischen“ Blick in den Betrieb einzelner Lager. Würde man dies auf den gesamten Datenbestand (also alle Meldekarten) ausdehnen, könnten in einem Abgleich mit anderen Lagern so die „Ströme“ von Zwangsarbeitern zwischen bestimmten Firmen oder Lagern in Neu-Ulm rekonstruiert werden.

Allerdings ist der damit verbundene Aufwand enorm, das Ergebnis wäre eine immense Datensammlung, und die Resultate für sich hätten möglicherweise nur eine begrenzte Aussagekraft. Weitere Erhebungen dieser Art scheinen nur dann sinnvoll, wenn sie auf eine Firma/ein Lager beschränkt bleiben und etwa gezielt mit einer Firmengeschichte oder etwa mit Terminen für die Herstellung bestimmter (Rüstungs-) Güter verglichen werden könnten. Weil solche Angaben nicht vorliegen, wird dieser Ansatz hier nicht weiter verfolgt.

Allerdings liefert schon die obige tabellarische Aufschlüsselung für dieses relativ kleine Lager auch Daten, die über das Lager und die Stadt Neu-Ulm selbst hinaus reichen und Folgerungen in einem größeren Zusammenhang möglich machen:

- Gemeinsame Ankunftsdaten und Herkunftsorte der Arbeiter sind ein Hinweis auf Sammeltransporte oder -zuweisungen;
- die Zugangs-, aber vor allem die Abmeldungs-Spalte nennt Lager auch außerhalb der Stadt und sogar außerhalb des Landkreises.

Solche Schlüsse aus diesen speziellen Daten sollen nun nicht mehr für ein einzelnes Lager, sondern für die gesamte Datei (Meldekartei) gezogen werden.

6. Ergebnisse (4): Hinweise über die Stadt hinaus

Hinweise auf die Herkunft der Zwangsarbeiter – entweder auf ihre Heimatstadt oder auf andere Lager im Deutschen Reich – finden sich, wenn man alle Karteikarten (also die Datensätze) nach nach Datum/Herkunftsort sortiert. Dies ergibt eine Aufstellung wie in der folgenden Tabelle:

Tabelle: Gruppenweise Zugänge von Zwangsarbeitern in Neu-Ulmer Lager⁸²⁾

Datum	Zugang aus	an die Meldeadresse(n) in Neu-Ulm	Anz. Pers.
410610	[div. Ortsangaben Frankreich]	Lager Leo Ziegler, Heereszeugamt	24
420225	Krumbach Fabriklager Knoll	Ludwigstr. 11 Hans Römer	9
420515	[div. Ortsangaben Ukraine]	Pfaffenweg Lager Reichswollverwertung	56
420529	Takmak	Kanonierstr. 37 Lager Mayer's Söhne	30
420617	Kiew [und 4 andere Orte Ukraine]	Holzstr. 15 Lager Trucksäss	21
420626	[div. Ortsangaben Ukraine]	Holzstr. Lager Heereszeugamt, Lager Trucksäss	69
420630	Horodniza Kr. Kiew	Finningerstr. 56 Lager Strasser	18
420704	Lipowiz	Lager ehem. frz. Kriegsgefangener Wilh. Reich	20
420810	Miropol [u. 4 andere Orte Ukraine]	Kanonierstr. 37 Lager Mayer's Söhne	15
420901	Ulm Fort Albeck	Pfaffenweg 2 Gemeinschaftslager (KHD A.G. Ulm)	167
421029	Rostow über Dachau Lager	[div. Privatadressen; russ. Hausgehilfinnen]	7
421103	[div. Orte Kreis Radom]	Holzstr. 13 Lager Trucksäss	30
421112	[div. Orte Kreis Tomaszow]	Kasernstr. 13/15 Gebr. Aicham	13
421206	Ulm Fort Albeck	Pfaffenweg 2 Gemeinschaftslager (KHD A.G. Ulm)	40
421216	[div. Orte Lkr. NU und Illertissen]	Kanonierstr. 37 Lager Mayer's Söhne	27
430119	[div. Orte Kr. Stawropol]	Kanonierstr. 37 Lager Mayer's Söhne, Fa. Zwick	35
430512	[div. Orte Russland]	Finningerstr. 60 Lager Reichswollverwertung	30
430603	[div. Orte Holland]	Barackenlager Heereszeugamt	19
430625	Taganrog [u.a.]	Lager Mayer's Söhne, Trucksäss, Zwick	24
430701	Ulm Lager Gewerbeschule	Lager „Letzter Heller“ (KHD A.G.)	65
430927	Unterfahlheim Lager Muna Straß	Holzstr. 15 Wohnlager „Hannes“ (Trucksäss)	5
431201	Dachau Durchgangslager	Holzstr. 15 Wohnlager „Hannes“ und Lager Zwick	26
431228	Mironowka Kr. Kirowograd [u.a.]	Pfaffenweg 21 Lager Fa. W. Reich	29
440106	Kempten Reichsbahnbetr.werk	Kanonierstr. Lager Reichsbahnbetriebswerk	14
440110	Memmingen Stalag VII B	Kanonierstr. 37 Lager Mayer's Söhne	16
440113	Litzmannstadt (Lodz)	Lager Starkfeld (Kässbohrer)	12
440114	Unterfahlheim	Offenhausen Reichsbahnlager	32
440324	Witebsk	Pfaffenweg 2 KHD A.G.	14
440328	Altentadt Reichsbahnlager	Kanonierstr. Lager „Frieda“ (Reichsbahn)	8
440401	[div. Orte Kr. Dubno]	Kanonierstr. Lager „Frieda“ (Reichsbahn)	20
440601	Ulm Lager Roter Berg	Starkfeldstr. Lager Kässbohrer	14
440908	Stolberg Kr. Aachen	Kanonierstr. Lager „Frieda“ (Reichsbahn)	34
440914	Echenbrunn Kr. Dillingen	Lager „Letzter Heller“ (KHD A.G.)	10
441030	Bregenz, Feldkirch [u.a.]	Kanonierstr. 37 Lager Mayer's Söhne	12
450202	Breslau, Lager Bahnmeisterei	Kanonierstr. Lager „Frieda“ (Reichsbahn)	21
450403	Babenhausen, Lager Trucksäss	Holzstr. 15 Wohnlager „Hannes“ (Trucksäss)	11
450406	Vöhringen, Wielandwerke	Holzstr. 15 Wohnlager „Hannes“ (Trucksäss)	36

Die Liste – aus Platzgründen kann sie nur Beispiele aus den 2404 Meldekarten enthalten – zeigt, dass den Firmen Zwangsarbeiter in der Regel gruppenweise zugeteilt wurden und

⁸²⁾ Eigene Erhebung nach: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei.

dass einzelne Transporte unter größeren Firmen aufgeteilt wurden. Sie ist aber auch ein weiterer Beleg, dass mit zunehmender Kriegsdauer der Austausch von Zwangsarbeitern zwischen verschiedenen Städten, Firmen und Lagern zunahm.

Ein Sonderfall ist der Eintrag vom 16. Dezember 1942: An diesem Tag wurden aus zahlreichen Landgemeinden Zwangsarbeiter, die zuvor bei Bauern beschäftigt waren, für die Winterpause in die Industrie geholt und in diesem Beispiel in das Lager der Firma Mayer's Söhne gebracht.

Als gegen Kriegsende „Rekrutierungen“ nicht mehr möglich waren, kamen auch nach Neu-Ulm Zwangsarbeiter, die offenbar wegen der Invasion der Alliierten im Westen und wegen des Rückzugs im Osten in Sammeltransporten aus früheren Lagern geholt wurden, etwa am 8. September 1944 aus Stolberg (Kr. Aachen) oder am 2. Februar 1945 aus Breslau.

Bereits diese Liste weist eine Reihe von Lagern außerhalb der Stadt Neu-Ulm aus, unter anderem:

- die großen Ulmer Lager Fort Albeck, Roter Berg und Gewerbeschule
- in den damaligen Landkreisen Neu-Ulm und Illertissen die Lager Unterfahlheim Muna (Heeresmunitionsanstalt) Straß, Altstadt Reichsbahnlager, Vöhringen Wielandwerke und Babenhausen Lager Trucksäss⁸³,
- Firmenlager außerhalb des Landkreises, z.B. Krumbach/Schwaben Fabriklager Knoll, Echenbrunn (Kreis Dillingen/Donau) Lager KHD A.G. und Reichsbahnlager in Kempten/Allgäu und in Breslau,
- einige Lager, die für die überörtliche Verteilung von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen zuständig waren, z.B. Dachau Durchgangslager und das Memminger Stalag (Kriegsgefangenen-“Stammlager“) VII B.

Noch weit mehr Querverweise auf andere Lager in der Region finden sich jedoch in den Abmelde-Daten: Weil nur die wenigsten Zwangsarbeiter vor Ende des Krieges in ihre Heimat zurückkehren durften, ist bis zum April 1945 bei solchen Angaben auf den Karteikarten im Regelfall ein Lager in einer Gemeinde außerhalb der Stadt Neu-Ulm eingetragen.

Aus den Abmeldungen in der Zeit vor dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945 sind in der folgenden Tabelle einige Daten zusammengestellt. Auch sie sind aus Platzgründen nur stellvertretend und nicht nach der Häufigkeit ausgewählt; sie sollen vielmehr einen Eindruck davon vermitteln, wo ehemalige Neu-Ulmer Zwangsarbeiter vor allem in der Region, aber auch im Deutschen Reich arbeiten mussten. Der indirekte Rückschluss über die Abmelde-Daten macht weitere Firmen oder Lager in Orten der Region namhaft. In den aufgeführten Beispielen sind dies aus dem damaligen Kreis Neu-Ulm: Oberfahlheim, Senden, Straß und Unterfahlheim; aus dem Kreis Illertissen: Bellenberg und Illertissen; aus dem Kreis Günzburg: Leipheim und Offingen; aus dem Kreis Dillingen/Donau: Echenbrunn und Lauingen.

⁸³⁾ Bei der Firma Trucksäss sind Anfang April 1945 allerdings nicht 11, sondern 45 Polen von Babenhausen nach Neu-Ulm umgemeldet worden; vgl. Staatsarchiv Augsburg: BA Illertissen 2803, Mitteilung der Gendarmerie im Aktenheft Trucksäss, und Eintrag unter Babenhausen in Kapitel 4.2.

Tabelle: Gruppenweise Abmeldungen von Zwangsarbeitern aus Neu-Ulm⁸⁴⁾
(Erstes) Dat.nach... Abmelde-Angaben (alphabetisch) Gesamtzahl Pers. bis Apr.45

440812	Augsburg Sponsel's Sauerkrautfabrik Weisse Gasse 9 bzw. Fa. Durach	14
440812	Bellenberg Fa. Heinrich Sohn	5
431124	Berlin-Wildau, Gemeinschaftslager Teltow	5
430608	Bietigheim Ausldurchg'l. bzw. Zeche Bergmannsglück Gelsenkirchen ⁸⁵⁾	18
440713	Bremen Francke-Werke A.G. ⁸⁶⁾	12
430223	Dachau Sammellager ⁸⁷⁾	2
441124	Düsseldorf „OT Einsatzgruppe Ruhrstab“ [OT=Organisation Todt]	2
431122	Echenbrunn Ausländerlager KHD A.G. (bzw. „ehem. Fabrik Pfersee“)	30
410901	Ellwangen Gemeinschaftslager Leo Ziegler „Grüner Hof“ Goebbelstr.35	21
421014	Friedrichshafen Zahnradfabrik ⁸⁸⁾	6
420930	Illertissen Fa. J.F. Adolff Backnang	32
440925	Illertissen Fa. Mack	8
431112	Herbrechtingen Fa. Merz bzw. Lager „Buigen“	7
440822	Lauingen Fa. Ködel und Böhm	3
410901	Laupheim DAF Gemeinschaftslager Flugplatz	11
440815	Laupheim Lager Bastelwald	4
421130	Leipheim Fa. Messerschmitt ⁸⁹⁾	3
421006	Oberfahlheim Sägewerk Rupprecht	5
421008	Offingen Bayer. Wollfilzfabrik	6
441228	„Ruhrgebiet OT“ [Organisation Todt] bzw. „Ruhrhilfe“ [keine genaue Ortsangabe]	8
430708	Soest/Ruhrgebiet „zum Bergbau“	18
420730	Straß Muna [dazu fünf weitere Karten ohne Angabe „Muna“]	13
430320	Ulm Fort Albeck	10
430900	Ulm Lager Gewerbeschule	45
421102	Ulm Lager Friedrichsau	35
440903	Ulm Friedrichsau, „Teutonia“-Garten	2
430814	Ulm-Söflingen Lager Roter Berg	3
430320	Ulm-Söflingen Lager Turnhalle ⁹⁰⁾	5
440815	Unterfahlheim Altes Bahnhofgebäude	5
430927	Unterfahlheim Lager Muna Straß [nicht identisch mit Muna-Frauenlager in Straß]	5
440822	Vöhringen Wielandwerke	12

⁸⁴⁾ Eigene Erhebung nach: Stadtarchiv Neu-Ulm, Ausländermeldekartei.

⁸⁵⁾ Bietigheim, Ausländerdurchgangslager, s.: Weinmann, Das nationalsozialistische Lagersystem, S. 181; Gelsenkirchen, Zeche Bergmannsglück a.a.O., S. 126.

⁸⁶⁾ s. Weinmann, S. 74. – Dort Datum der ersten Erwähnung: 24.4.45 (!)

⁸⁷⁾ s. Weinmann, S. 278.

⁸⁸⁾ s. Weinmann, S. 187.

⁸⁹⁾ s. Weinmann, S. 185.

⁹⁰⁾ Ulmer Lager Fort Albeck, Gewerbeschule (am Hindenburgring), Friedrichsau, Roter Berg, Turnhalle Söflingen, s.: Weinmann, S. 631.

7. Dimension in der Stadt Neu-Ulm

Eine vorsichtige Abschätzung der Adressen in Kapitel 4 ergibt, dass im Stadtgebiet Neu-Ulm etwa 40 bis 50 Zwangsarbeiter- und einige Kriegsgefangenen-Lager existiert haben. Für den restlichen Landkreis (frühere Kreise Neu-Ulm und Illertissen) ließen sich rund 80 Firmen- oder Kriegsgefangenen-Lager nachweisen – vom kleinen Fünf-Mann-Zimmer in einem Firmengebäude bis zu den Wieland-Fabriklagern in Vöhringen oder den Barackenlagern der Muna (Heeresmunitionsanstalt) Straß mit jeweils Hunderten von Zwangsarbeitern. Angesichts einer Reihe von Lücken in den Akten erscheint für den Landkreis alleine eine Zahl von 100 Lagern durchaus als realistisch.

In der Stadt Neu-Ulm waren Ende 1944 etwa 1320 Zwangsarbeiter beschäftigt (Herleitung in Kapitel 3.1.). Dies deckt sich nahezu mit der Angabe in einer Antwort der Stadt auf ein Schreiben der Gestapo, Staatspolizeileitstelle München, vom 10. März 1944. Auf die Anfrage der Gestapo, „wieviele Ausländer dort wohnen“, notierte die Stadt Neu-Ulm: 1308.⁹¹⁾ Auf dem Brief findet sich auch ein – leider unleserlicher – Vermerk über Kriegsgefangene sowie die Angabe zu der Frage, „wieviele wehrwirtschaftliche Betriebe sich dort befinden.“ Genannt sind – jeweils in Abkürzungen – die Firmen Römer (Lederwaren); Weiss (Backwaren); Kern, Kläger & Cie. (Lederwaren); Kopp (Maschinenbau); Zwick (Schachtelkäsefabrik) und Leplat (Lederwaren). Bemerkenswert ist, dass sich für die Firma Weiss in den Neu-Ulmer Meldekarten kein eigenes Lager nachweisen lässt.

Als sicher kann gelten, dass Zwangsarbeiter auch im Dienst der Stadt Neu-Ulm standen, wengleich dies auf keiner der Meldekarten explizit vermerkt ist. Der frühere Oberbürgermeister Franz Nuißl (Amtszeit 1919-1945) legte am 5. März 1949 eine schriftliche „eidesstattliche Erklärung“ in dem über mehrere Instanzen geführten „Entnazifizierungsverfahren“ gegen den NSDAP-Kreisleiter Arthur Roedel vor: „Menschlich verstehend war auch seine Haltung, als einmal gegen die bei der Stadt beschäftigten Polen und Russen scharfe Klagen kamen; er stellte sich hinter mich und deckte meinen menschlich-verstehenden, nachsichtigen Standpunkt.“⁹²⁾

⁹¹⁾ Stadtarchiv Neu-Ulm, Nr. 10208. Die Zahl ist mit Bleistift am Rand auf dem Originalschreiben der Gestapo, B.Nr. 12 238/44 I A, vermerkt.

⁹²⁾ Amtsgericht Neu-Ulm: Spruchkammerakte Roedel, Bl. 111.

8. Bilanz: Möglichkeiten und Grenzen der Empirie

Im Beispiel der Stadt Neu-Ulm hat sich die statistisch-empirische Auswertung der Meldekartei als geeignetes Verfahren zum Nachweis und zur Lokalisierung von Zwangsarbeiter-Lagern erwiesen. Dies gilt um so mehr, weil Aktenmaterial über diese Lager praktisch nicht vorhanden ist. Selbst Konrad Geiger, der – mit Ausnahme der Meldekartei – sämtliche schriftlichen Unterlagen ausgewertet hat, kam in seiner Darstellung „Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945“ auf zehn Lager. Davon lagen zwei in Ulm, bei zwei weiteren handelte es sich um landwirtschaftliche Anwesen und bei einem um eine Privatwohnung. Als Firmen- bzw. Fabriklager blieben fünf Bezeichnungen, eine mit dem Zusatz „Standort d.V. noch nicht bekannt“.⁹³⁾

Das – von Geiger mit angeregte – Auswertungsverfahren hat darüber hinaus rund 40 weitere Ausländerlager in der Stadt namhaft gemacht. Nachgewiesen werden konnte nicht nur, wo es diese Lager gab, sondern auch, welcher „Arbeitgeber“ sie betrieben hat, von welchem Tag an sie existierten und wie viele Menschen aus welchen Staaten darin lebten.

Nicht ein einziges dieser Lager war in dem bis dahin „umfassendsten Verzeichnis“ enthalten, das öffentlich zugänglich ist, dem „Catalogue of Camps and Prisons“ (CCP) des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes (International Tracing Service, ITS) in Bad Arolsen/Hessen. Dessen als Behördenhandbücher konzipierten Aufstellungen von 1949, 1950 und 1951 sind 1990 unter dem Titel „Das nationalsozialistische Lagersystem“ als Nachdruck wiederveröffentlicht worden, enthalten jedoch nur rund 13 000 der geschätzten 20 000 Zwangsarbeiter-Lager im damaligen Deutschen Reich.⁹⁴⁾

Die Auswertung der Meldekarten liefert also Ergebnisse, die weit über bislang zugängliche Informationen hinaus reichen. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass die Anwendung dieses Verfahren andernorts nicht zu ähnlichen Erkenntnissen führen würde.

In einigen Details allerdings sind die gewonnenen Daten nicht eindeutig oder können bestimmten Lagern nicht „adressenscharf“ zugeordnet werden. Im konkreten Fall gilt dies vor allem für die Deutsche Reichsbahn, die offenbar mehrere Lager oder Ausländerbaracken unterhielt, für die nicht auf allen Meldekarten eine exakte Lokalisierung möglich war, sowie für einige Firmenlager. Dies lag an fehlenden Hausnummern ebenso wie an mitunter wechselnden Bezeichnungen für bestimmte Lager.

Und: Das Verfahren findet dort seine Grenzen, wo Fragen nach der Realität von Zwangsarbeit über die rein statistische Größe hinaus auftauchen. Über die Lebens- und Arbeitswirklichkeit der verschleppten Menschen können weder Karteikarten noch die daraus gefilterten Daten etwas aussagen.

Doch die Auswertung kann eines belegen: Zwangsarbeit muss ein Alltagsphänomen gewesen sein – nicht nur statistisch betrachtet.

⁹³⁾ Geiger: „Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945“, S. 339-343.

⁹⁴⁾ Weinmann: Das nationalsozialistische Lagersystem, Glossar.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Amtsgericht Neu-Ulm: Spruchkammer Neu-Ulm, Akte des NSDAP-Kreisleiters Arthur Roedel, einschl. Anhang, Band 3: „Monatsberichte des Kreisleiters an die Gauleitung“. (Bestand geht über an das Staatsarchiv Augsburg).

Gemeindearchiv Markt Babenhausen/Schwaben: UNRRA-Listen (1946).

Staatsarchiv Augsburg: BA Illertissen 1312 und 2803 sowie LRA Illertissen 5346.

Stadtarchiv Neu-Ulm: Meldekartei der Ausländer.

Bauakten (o.Nr.) Bauer & Kohn, Klöpfer & Königer, Josef Stadler.

Nr. 10268: „Ausländer, Angehörige der Vereinten Nationen, Namenslisten, Allgemeines (1944), 1946-1951“.

Nr. 10582: „Ausländer in Neu-Ulm 1945-1947“.

Nr. 10707: „Nach dem Kriegsende: Erste Kontakte mit den Behörden, Schriftwechsel 1945“.

Burlafingen 4570.

Pfuhl Nr. 003 „Ausländer“, N. 060 „Luftangriff v. 4.3.45“ und (o.Nr.) „Volkssturm“.

Bilderserien „Eisenbahn“ und „Ausländer“ aus dem Privatarchiv August Welte.

Stadtarchiv Senden: Nr. 160: „Ausländer und Evakuierte 1945ff“.

Literatur (in Auszügen; für das Kapitel über Neu-Ulm)

Aubele, Anton: Straß – Zur Geschichte eines Dorfes im Ulmer Winkel, Weißenhorn: Anton H. Konrad Verlag, 1982.

Burleigh, Michael / Wippermann, Wolfgang: The racial state: Germany 1933-1945. Cambridge (Great Britain): Cambridge University Press, 1991.

DZOK – Dokumentationszentrum KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg: Schönes, schreckliches Ulm – 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren. Herausgegeben von Silvester Lechner. Ulm: DZOK-Manuskripte 3, 1996.

Einwohner- und Geschäftshandbuch der Württembergischen Kreisstadt Ulm und der bayerischen Kreisstadt Neu-Ulm, 1939. Ulm: Graphische Kunstanstalt Dr. Karl Höhn, 1939.

Geiger, Konrad: Neu-Ulm zwischen 1919 und 1945; in: Barbara Treu (Hrsg.) / Stadt Neu-Ulm: Stadt Neu-Ulm 1869-1994.

Geiger, Konrad: Gerlenhofen 1919-1945; in: Stadt Neu-Ulm, Stadtarchiv (Hrsg.): „Gerlenhofen – Beiträge zur Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert“, Neu-Ulm, Dokumentationen des Stadtarchivs Neu-Ulm 8, 1997.

Gellert, W. (Hrsg.): Mathematik – Kleine Enzyklopädie. Leipzig: Bibliographisches Institut, 13., unveränderte Auflage, 1986.

Grobe, Bernd E.: Grundfragen der Verwendung empirischer Daten in Massenmedien, in: Brendel, Detlef / Grobe, Bernd E.: Journalistisches Grundwissen, 1976.

Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter – Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reichs, Bonn: Dietz, 1986.

Herbst, Ludolf: Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft – Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939-1945, Studien zur Zeitgeschichte Band 21, Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte, Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt, 1982.

Höhn, Karl (Hrsg.): Ulmer Bilderchronik, Bd. 5 b, 1933-1945, bearbeitet von Hildegard Sander. Ulm: Dr. Karl Höhn Verlag, 1989.

König, Martin: Die „deutsche Frau und Mutter“: Ideologie und Wirklichkeit; in: Specker: Ulm im Zweiten Weltkrieg, 1995.

Kucera, Wolfgang: Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der Augsburger Rüstungsindustrie. Augsburg: AV-Verlag, 1996.

Lang, Rudolf: Von Arbeit, Fleiß und Ehr' – Die Industrialisierung des Unteren Illertales, München: Ehrenwirth, 1993.

Lechner, Silvester: „Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm“, DZOK-Bücherreihe Band 1, Tübingen: Silberbuchverlag, 1988.

Milward, Alan S.: Die deutsche Kriegswirtschaft 1939-1945. Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nummer 12. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1966.

Raim, Edith: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45. Landsberg/Lech: Landsberger Verlagsanstalt Martin Neumeyer, 1992.

Römer, Gernot: Der Leidensweg der Juden in Schwaben – Schicksale von 1933 bis 1945 in Berichten, Dokumenten und Zahlen. Unter Mitarbeit von Ellen Römer. Augsburg: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, 1983.

Römer, Gernot: Für die Vergessenen – KZ-Außenlager in Schwaben – Schwaben in Konzentrationslagern. Augsburg: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, 1984.

Römer, Gernot: Die grauen Busse in Schwaben – Wie das Dritte Reich mit Geisteskranken und Schwangeren umging; Berichte, Dokumente, Zahlen und Bilder. Augsburg: Presse-Druck- und Verlags GmbH, 1986.

Seemüller, Ulrich: Industrie, Gewerbe und Handel im Zeichen der Kriegswirtschaft, in: Specker: Ulm im Zweiten Weltkrieg, 1995.

Specker, Hans Eugen (Hrsg.): Ulm im Zweiten Weltkrieg. Stadtarchiv Ulm: Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation, Band 6. Ulm/Stuttgart: Kohlhammer, 1995.

Stadt Neu-Ulm / Treu, Barbara (Hrsg.): Stadt Neu-Ulm 1869-1994 – Texte und Bilder zur Geschichte. Aus Anlaß des 125jährigen Jubiläums der Erhebung zur Stadt. Dokumentationen des Stadtarchivs Neu-Ulm, Band 6. Neu-Ulm: Stadtarchiv, 1994.

Stadt Neu-Ulm, Stadtarchiv (Hrsg.): „Gerlenhofen – Beiträge zur Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert“, Neu-Ulm, Dokumentationen des Stadtarchivs Neu-Ulm 8, 1997.

Weinmann, Martin (Hrsg.): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP), Frankfurt/Main: Zweitausendeins Verlag, 1990.